

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt, Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortliche Redakteure: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bittmann u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 3, Bernstr. 1687. Redaktion und Druckerei: Gr. Ulrichstr. 3, Bernstr. für Redaktion 1784, für Druckerei 961

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobon) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.75 Mk., 2 Exemplare 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk. Beiliegend Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Quotationsgebühr: die leibgebundene Zeitungsseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 30 Pf. Von-Getragene Seite 40 Pf.

Nr. 267.

Magdeburg, Freitag den 13. November 1908.

19. Jahrgang.

In letzter Stunde!

Wer noch nicht gewählt hat, der übe sofort sein Wahlrecht aus! Um 7 Uhr wird heute, Donnerstag abend, der Wahllakt geschlossen! Geht zur Wahl und

wählt sozialdemokratisch!

Reichsanarchie.

Am ersten Tage der großen Interpellationsdebatte hat der deutsche Reichstag dem noch monarchisch empfindenden Teile des Volkes seinen Kaiser genannt. Mit der Schärfe der Kritik und der ägenden Säure der Satire wurde durch gemeinsame Arbeit aller Parteien alles ausgeschnitten und weggebrannt, was bis dahin im Herzen jenes Teiles des Volkes als Bild „seines“ Kaisers gelebt hatte.

Seit dem 10. November 1908 mag es in Deutschland noch viele Anhänger des monarchischen Prinzips geben, aber nur die wenigsten von ihnen — unter den 354 bürgerlichen Abgeordneten des Reichstags kein einziger — befennen sich als persönliche Anhänger des Monarchen. Monarchistische Gesinnung ohne persönliche Verehrung für den Monarchen ist aber ungefähr dasselbe wie Religion ohne den lieben Gott, eine Spitzfindigkeit für allerhand Theoretiker, aber keine Idee, die zum Verstand und zum Gefühl des Volkes spricht. Indem der deutsche Reichstag die Persönlichkeit des jetzt regierenden deutschen Kaisers schonungslos kritisierte, nahm er dem Volke den Kaiser und der Monarchie ihre Autorität.

Was hat der deutsche Reichstag dem Reich und dem Volke für das, was er ihnen genommen hat, gegeben? Diese Frage läßt sich erst nach dem zweiten Interpellationstag beantworten, und die Antwort klingt wenig befriedigend. Indem der deutsche Reichstag dem Volk etwas nahm, was doch weiter nichts war als icere Illusion und hunder Schein, konnte er ihm etwas unendlich Wertvolleres und Wichtigeres zugleich geben, nämlich ein starkes Parlament. Er konnte das nicht bloß, er mußte es, wenn er das Reich nicht dem Verfall überlassen wollte.

Denn das ist doch klar — und darin sind sich alle politischen Parteien einig —, daß in einem Staatswesen irgendwer da sein muß, sei es ein einzelner oder eine Mehrheit von Personen oder das zur Abstimmung berufene Volk, der die Riegel der Regierung führt und in den großen Schicksalsfragen der Gesamtheit das entscheidende Wort spricht. Despotie, Konstitution, Demokratie — so hat Montesquieu gelehrt —, alle diese Staatsformen sind möglich, sofern sie nur rein ihren eignen Prinzipien nachleben, aber Verfall und Zerfall ist das Schicksal des Staates, der die Prinzipien seiner Herrschaft zerstört oder korrumpiert, ohne die Kraft zu haben, sie durch andre zu ersetzen.

Der deutsche Reichstag in seiner bürgerlichen Mehrheit hat uns am 10. und 11. November gesagt, daß das Deutsche Reich keine Despotie, kein absolutistisch regiertes Staatswesen mehr sein kann. Er hat damit einen Gedanken ausgesprochen, für den die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten gekämpft hat. Aber gerade uns Sozialdemokraten ist in jenem „hohen Hause“ so oft die platte Weisheit entgegengehalten worden, man dürfe nichts zerstören, ohne zu wissen, was man an dessen Stelle setzen wolle, daß wohl auch wir Sozialdemokraten berechtigt sind, das „hohe Haus“ zur rechten Zeit an dieses von ihm zu Tode gehetzte Volk zu erinnern. Singer und Heine haben es getan, sie haben konstruktiv, das heißt aufbauend zu wirken versucht, wo die bürgerliche Mehrheit bloß — und zwar mit einer gewissen Wollust — destruktiv, das heißt zerstörend wirkte. Die sozialdemokratischen Redner wollten an den Platz, an dem sich die gesprengten Mauern des persönlichen Regiments erheben, das starke Parlament setzen, welches das deutsche Volk heute braucht, um gesichert existieren zu können.

Da aber wich die Mehrheit des Hauses schwachmütig und feig zurück.

Diese Mehrheit hat nicht einmal den Mut gehabt, dem Kanzler, der die verfassungsmäßige Verantwortung für sieben Jahre mancher Skandale, vieler Blamagen und des steten Niedergangs trägt, zuzurufen, daß es Zeit für ihn sei, seinen Platz zu räumen. Sie weiß, daß nach dem Sturze jenes im Grund ohnmächtigen und unfähigen Vermittlers und Frädschenpinnerers eine Zeit kommen kann, in der das Parlament um seine Existenz zu kämpfen hat, und sie fürchtet diesen Kampf, obwohl sie weiß, daß hinter einem einzigen Reichstag 12 Millionen erwachsene und zumeist kräftige und gesunde Männer stehen.

Wer im Deutschen Reich vermag etwas gegen einen Reichstag, der stark sein will, gegen einen Reichstag, wie ihn das Volk verlangt und braucht? Niemand! Und dennoch, wagt die feige Mehrheit des Reichstags nicht, einen Kanzler davonzujagen, der im ganzen Reich nur mehr das Vertrauen eines einzigen Mannes besitzt, das Vertrauen Wilhelms 2.!

So selbst die jämmerliche Adressengeschichte, dieser letzte schwächliche Versuch, dem Parlamente doch einen Schein wirklicher Geltung zu verleihen, endete als ein klägliches Verjagen, und die ganze Debatte verlief ziellos und nutzlos im Sande. Der Versuch der Wirtschaftlichen Vereinigung, ihren Antrag auf Ueberreichung einer Adresse an den deutschen Kaiser auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bringen, scheiterte an dem Widerstand eines konservativ-ultramontan-nationalliberalen Blockes, der seine Weisungen vom Tische der Regierung mit wachsender Geiligkeit entgegennimmt. So wäre das Schlimmste verhütet. Das „Anglied“ ist nicht, wie Fürst Bülow fürchtete, zur „Katastrophe“ geworden, die ihn hinwegschwemmte. Er hat, wenn er am ersten Interpellationstag solchen trüben Gedanken nachging, die Entschlußkraft dieses Reichstags und seiner Mehrheit beträchtlich überschätzt. Wir haben einen Reichstag, der in seiner großen Mehrheit, selbst noch von einem Bülow verachtet zu werden.

Das deutsche Volk und die ganze Welt aber fragen, was da weiter werden soll. Sie fragen, ob das Deutsche Reich noch immer von Wilhelm 2. persönlich regiert wird, oder ob es doch auf dem Wege sei, sich zu einem Verfassungsstaat zu entwickeln. Sie fragen, wo in diesem Reiche das Schwergewicht der Macht ruht, in dem Eisenbahnwagen, in dem sich der deutsche Kaiser befindet, oder in dem taschriftlosen Gauze vor dem Brandenburger Tor in Berlin.

Die nächstliegende und am wahrscheinlichsten klingende Antwort lautet: Es bleibt alles beim alten! Und doch ist diese Antwort nicht ganz richtig. Es ist nicht alles beim alten geblieben, sondern es ist sehr vieles anders geworden. Man hat viele Illusionen zerstört; mancher Tempel, in den sich vordem viel Volk dränate, bleibt fortan leer. Was diese Lage im Sinne der Monarchisten an „Schaden“, in unserm Sinn an nützlicher Aufklärung gebracht haben, nicht keine Macht der Welt mehr hinweg. Der sprunghafte Fortschritt, welchen die Staatsauffassung der Sozialdemokratie jetzt gemacht hat, kann durch keinen höflichen Mummenschanz und keine byzantinische Narrenkunst mehr rückgängig gemacht werden. Der alte preussische Königsgedanke ist dahin — und wenn man fragt, wer das getan hat, so wird die Antwort der Geschichte lauten: Der deutsche Reichstag einschließlich der konservativen Partei!

Aber während der Reichstag dieses Zerstörungswerk vollbrachte, hat er, vor die Aufgabe gestellt, etwas Neues dafür zu schaffen, vollständig verjagt. Es ist dem Land und dem Ausland von Rednern aller Parteien zugerufen worden, daß das Deutsche Reich keinen Kaiser hat, auf dessen politische Einsicht und Regierungskunst es sich verlassen kann. Der Abend des 11. November trägt viel schlimmere Kunde in alle Welt: Das deutsche Volk hat auf keinen Reichstag, auf dessen Mut, Einsicht und Entschlossenheit es sich verlassen könnte. Wir werden weder nach absolutistischen noch nach konstitutionellen, sondern nach gar keinen Prinzipien regiert.

Kein Kaiser und kein Parlament, das ist das Ergebnis. Weder Absolutismus noch Parlamentarismus, sondern kaiserlich deutsche Reichsanarchie. Diese Anarchie bleibt als eine schwere innere Krankheit, die, da sie nicht geheilt wird, das unglückliche Reich mit noch viel schlimmeren Anfällen heimsuchen wird, als jenen, die wir in den letzten Tagen erlebt und erlitten haben. Kraft und Heilung liegen lediglich beim Volke selbst.

Aus Bülow schwieg.

Das böllige Verjagen der bürgerlichen Mehrheit am ersten Interpellationstag hatte das Interesse des Publikums an den Verhandlungen etwas abflauen lassen. Immerhin

war der Andrang ins Reichstagsgebäude noch sehr groß. Haus und Tribünen dicht besetzt.

Der Anfang des zweiten Verhandlungstags war nicht sehr vielversprechend. Der dicke Camp, der neu gefreierterte Gutsherr von Massauen, sprach mit behäbiger Ruhe über die Affäre. Immerhin fand er Tadelsworte über die Müdigkeit der unterschiedlichen Nachfolger Bismarcks. Von einem parlamentarischen Regiment aber will der Sprecher der Reichspartei nichts wissen, der mit banaler Streibervereinsphrasen seine Ausführungen schloß. Wenig Neues bot auch die folgende Rede, die der alte freisinnige Schrader hielt. Dem guten Paarungsreißer passierte sogar das Malheur, sich irrtümlich gegen das sozusagen doch auf dem freisinnigen Programm stehende parlamentarische Regime auszusprechen. Ein paar derbe Bierwike des Antisemiten Zimmermann erheiterten das Haus, hoben aber die Beratungen auf kein höheres Niveau.

Erst Konrad Haußmann, der schwäbische Demokrat, gab der Beratung einen höheren Schwung. Haußmann war dicht daran, sich auf den Pfaden Eugen Richters in der Wüstenei oder Sozialistenbekämpfung zu verlieren. Aber der Schrecken über die Blockfrüchte, die nach Bayern und Müllers (Meiningen) Art schmachtend zu finden ihn sein gesunder demokratischer Instinkt bewahrte, hieß ihn umkehren auf dem verhängnisvollen Weg. Er gehörte zu der kleinen freisinnigen Minderheit, die gegen die Russifizierung des deutschen Vereinsrechts stimmte, und behandelte auch diesmal die Sache von einem weit höhern Gesichtspunkt aus, als ein Wiener es vermochte. Konrad Haußmann hat begriffen, daß jetzt der Zeitpunkt für die Eroberung des Parlamentarismus gekommen ist. Hier freilich endet seine Einsicht. Er versäht sogar in den Kaiserfehler, mit schönen Worten gegen reale Interessen streiten zu wollen, und verucht die Konservativen zum Parlamentarismus zu bekehren. So endete die kraftvolle Demokratenrede mit der Empfehlung einer byzantinischen Adresse, zu der die bekannte Kundgebung des Staatsrechtsgrafen Witsch und Genossen das Konzept liefern sollte.

Man kann nicht Trauben ernten von dem Dornbusch und nicht Feigen von den Dornen. Mehr oder minder sind alle bürgerlichen Parteien mitschuldig am persönlichen Regiment. Dies nachzuweisen, war der Rede des Genossen Heine vorbehalten. Bismarck, die Antisemiten, die Freisinnigen, das Zentrum, der Block — alle haben nacheinander den Bauchruch vor dem persönlichen Regiment vollführt. Sie klagen jetzt, weil sie geächtigt werden mit einer Note, die sie selbst zu binden geholfen haben. Nur die Sozialdemokratie hat sich dem Byzantinismus ferngehalten und kann jetzt ohne Schadenfreude, aber mit Genugtuung konstatieren, daß ihre Forderung auf Eindämmung des Absolutismus — noch vor ein paar Jahren als verrückt und vaterlandslos verchrien — jetzt bis weit in die Kreise der Konservativen herein akzeptiert wird.

Bülow wohnte dem größern Teile der Verhandlung bei. Aber er sprach nicht, obwohl so ziemlich alle Redner ihn zum Sprechen aufforderten. Die Junge des Redseligen ist vertrocknet. Statt seiner sprach sein neuerer auswärtiger Adjutant von Riederlen-Wächter in genauer Anlehnung an jenen preussischen Geheimrat, der sich 1848 darüber wunderte, wie denn das Volk Revolution machen könne, da doch alle Affenkränke in bester Ordnung seien. In einem Meere von Gelächter ging Riederlen-Wächters Rede unter. Aber die Niederlage seines Gehilfen bewog Bülow ebensowenig zum Sprechen, wie die spitzen Pfeile seiner Gegner.

Für unfreiwilligen Humor sorgten schließlich noch ein paar Redner der Rechten, der Millionär v. Dirksen, der die verfloßene Königin Luise in sämtliche Debatten zu ziehen pflegt und dieser Angewohnheit auch jetzt frönte, der possierliche Januschauer Oldenburg, der das Bedürfnis empfand, dem Hause von der Bestimmung seines Herzblutes zu erzählen, und der Antisemit Vattmann, der die von seiner Partei vorgelegene Reichstagsadresse an den Kaiser im voraus als „rückgratlos“ charakterisierte. Er hatte natürlich „rückgratlos“ sagen wollen.

Die Adresse der Antisemiten kommt nicht auf die Donnerstag-Tagesordnung. Wir waren dafür, sie darauf zu setzen, natürlich ohne unsere Zustimmung über die Adresse selbst festzulegen. Auch die Freisinnigen waren dafür und

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 267.

Magdeburg, Freitag den 13. November 1908.

19. Jahrgang.

Mordprozeß Fabian.

Rechtsanwalt Mezger in der Verteidigung Fabians fortfahrend: Wir alle haben ja hier und in dem Hause in Bömmelte gesehen, wie Fabian ruhig in Tränen ausgebrochen ist. Demgegenüber betrachte man die ewig wechselnden Aussagen der Frau in ihrer offenbar ungläubigen Würdigkeit. Der Verteidiger erörtert nun noch des längeren Punkt für Punkt die Angaben der Frau und beleuchtet sie als ungläubig und unglaubwürdig. Da es erwiesen erscheine, daß die Tat von keinem einzelnen ausgeführt sein könne, so käme nur die Frau als Mittäterin in Frage, denn nichts, aber auch gar nichts sei dafür erbracht, daß Schulze oder ein anderer geholfen habe. Glaube man Fabian aber in einzelnen, müsse man ihm auch dahin folgen, daß er am 6. Januar die Tötung nicht beabsichtigt habe. Nicht darauf komme es an, daß die Angeklagten tagelang und wochenlang vorher Mordpläne aller Art geschmiedet haben, ja ob sie es vielleicht Stundenlang vorher getan hätten. Es käme lediglich darauf an, was die Täter bei der Tat und ganz kurz vor derselben gedacht und überlegt hätten. Beide Angeklagte geben ja zu, am Morgen die Absicht des Mordes gehabt zu haben, sie sagen aber auch, daß sie bestimmt davon Abstand genommen hätten. Wenn beide an dem Tage den Mord geplant hätten, so würden sie den Mann ja mit Leichtigkeit in irgendeiner Art auf dem Sofa haben erschießen können und hätten sich nicht brauchen mit ihm durch drei Räume zu ziehen. Offenbar habe das Ansehen des Schranken den Fabian verraten, Sonntag hätte ihn überrascht, angepaßt und dann sei die Frau dazugekommen. Nun hätten sie sich nicht etwa nur gewehrt, sondern den Angreifer einfach getötet. Fabian hätte offenbar an dem Abend nicht die Absicht gehabt, Sonntag zu töten, denn immer hätte er gesagt: „Allein tue ich es nicht.“ Er habe aber an dem Abend gesagt: „Gehe nur ruhig zu Bett, es passiert nichts.“

Es wäre ja auch töricht gewesen, wenn Fabian an dem Abend einen allein Mord geplant habe, wo er den Sonntag auf viel ungefährlichere Weise loswerden konnte. Wenn nämlich am 13. Januar Schulze, wie geplant, Sonntag auf der Radniederer Chaussee erschußt, während Fabian ruhig in Magdeburg lag und nicht in Verdacht geraten konnte.

Der Verteidiger legt weiter dar, daß Fabian lediglich aus Liebe zu der Frau und nicht aus Eifer nach Geld und Gut gehandelt habe, denn er habe kaum Vorteil von der Tat gehabt, die Frau habe ihn sehr kurz gehalten, nicht einmal ein Verteidigerhonorar habe sie jetzt aus ihrem Vermögen dem Manne bewilligt, es habe ihm ein Verteidiger von Amts wegen bestellt werden müssen. Rechtsanwält Mezgerbach beantragte die Frage nach Totschlag unter Zubilligung mildernder Umstände zu bejahen. Er legt den Geschwornen ans Herz, alles genau zu prüfen, ehe sie einen Menschen dem Henkerheil überliefern.

Für den Staatsanwalt Meßch, dessen Zustand sich verschlimmerte, trat der Staatsanwalt Dr. Feisenberger ein.

Es ergriff dann der Verteidiger des Angeklagten Schulze, der Rechtsanwalt Dr. Boré das Wort. Er führt aus, daß in diesem Drama, das der kühnsten Romanheldin Phantasia spottet, Schulze eine recht häßliche Rolle gespielt habe. Es sei ihm auch nicht als vorteilhaft anzuzurechnen, daß durch

seine Geschwätzigkeit

die Untat ans Licht komme, denn seine Handlungsweise nach der Tat sei eine zu häßliche. Und einer empfindlichen Strafe werde er dafür nicht entgehen, aber in einem andern Verfahren. Hier sei er angeklagt, durch Mord und Tat zu der Ermordung des Sonntag Beihilfe geleistet zu haben, daß von einer Beihilfe durch Tat nicht die Rede sein könne, habe ja schon der Herr Staatsanwalt ausgeführt, bleibe also nur die Beihilfe durch Mord übrig, und dabei komme es auf den vielbesprochenen Silvesterabend an, an dem Schulze sich erboten haben soll, Sonntag zu erschließen. Wenn man, was gar nicht erwiesen sei, diesen Vorgang für wahr annehme, so sei doch dadurch keine Beihilfe erwiesen, denn er habe nicht Mord erteilt, sondern sich erboten, die Tat selbst auszuführen. Dies sei aber von Fabian einwilligend abgelehnt, weil er erst nochmal mit Frau Sonntag sprechen wollte. Des einzelnen führte der Verteidiger aus, daß eine Beihilfe zu der ausgeführten Tat dem Schulze in keiner Weise nachgewiesen sei. Dr. Boré beantragte wegen dieses Verbredens der Beihilfe Freisprechung, betonte dabei ausdrücklich das Wort „dieses“, denn in einem andern Verfahren werde Schulze sicher eine empfindliche Strafe treffen.

Rechtsanwalt Bichheim, der Verteidiger der Frau Fabian, legt den Geschwornen ans Herz, ihre Pflichten recht zu erfüllen. Sie hätten nicht darüber zu urteilen, ob ein Angeklagter moralisch für den Tod Sonntags verantwortlich zu machen sei. Sie hätten auch nicht darüber zu urteilen, ob das übrige Leben insbesondere der Frau Fabian ein verwerfliches sei oder nicht. Nur

der Zeitraum einiger Minuten

unterliege ihrer Beurteilung. Minuten, über deren Verlauf nur der Täter Auskunft geben könne, Minuten, über deren Verlauf nur der Täter Auskunft geben könne, denn die Strangulationsmarken ließen bei der Leiche keinen Zweifel daran zu, daß auch nur eine von ihnen Sonntag hängen sei. Redner führt aus, es sei durchaus nicht erwiesen, daß Sonntag erdrosselt sei. Er könne auch auf andre Weise erstickt sein. Es sei verfehlt zu sagen, Fabian zeige Reue, ihm muß man unbedingt glauben. Es sei von beiden der Herren Vorredner so viel Ungünstiges gegen die Frau vorgebracht, daß er sich genötigt sehe, die Sache in einem richtigen Licht zu rufen. Außer daß sie von ihrem späteren Mann ein unerhört schändliches Verbrechen begangen habe, lasse sich gegen die Frau nichts sagen. Es sei von beiden der Herren Vorredner so viel Ungünstiges gegen die Frau vorgebracht, daß er sich genötigt sehe, die Sache in einem richtigen Licht zu rufen. Außer daß sie von ihrem späteren Mann ein unerhört schändliches Verbrechen begangen habe, lasse sich gegen die Frau nichts sagen.

bis Fabian in ihr Leben trat.

Sie habe 10 Jahre glücklich mit ihrem ersten Manne gelebt und alles was über ihr moralisches Verhalten gesprochen wäre, sei unerwiesen. Nach ihrer Belanntschaft mit dem äußerst weltgewandten, verschlagenen Fabian habe sie ja verwerflich gehandelt, aber daraus dürfe man noch keinen Schluß auf ihr Verhalten bei der Tat ziehen. Sie habe Fabian geliebt und liebe ihn heute noch, wie ein kleiner Vorgang beweise, der in Bömmelte beim Folltermin zur Sprache kam. Man hatte ihr nämlich am Freitag einen Appli zugestekt und sie in ihrer Zärtlichkeit teilt sie ihm mit demselben Fabian, der auf ihre Kosten verjuchte sein Leben zu retten.

Auch dieser Redner ging die ganze Verhandlung noch einmal durch, kam aber zu einem ganz gegenteiligen Schluß als sein Vorredner, danach ist Fabian in der böse Geist, der die Frau besticht, verführt und sie dann durch Furcht seinem Willen unterworfen habe. Fabian sei ganz ungläubig. Während ihr Verteidiger von den mutterlosigen Kindern sprach, weinte Frau Fabian. Der Verteidiger führt aus, daß wohl die Frau den Fabian unbedingte Liebe, nicht aber er sie. Er habe aus andern niedrigeren Motiven gehandelt. Der Rechtsanwalt glaubt nicht an die Darstellung der Tat, die Fabian gibt, es sei psychologisch ganz ungläubig, daß eine Frau sich in

den Todeskampf der Männer

mische, von denen der eine der Vater ihrer Kinder, der andre ihr Geliebter war. Auch aus andern Punkten der Fabianischen Aussage selbst sucht der Verteidiger deren Unglaubwürdigkeit nachzuweisen und darzutun, daß Fabian sehr wohl die Tat allein ausgeführt haben könne. An dieser Stelle mußte der Redner abbrechen, da die elektrische Beleuchtung durch Petroleumlampen hergestellt werden mußte, die sonst in den Bureaus gebrannt werden. Da diese Beleuchtung aber nicht zur Weiterverhandlung ausreichte, wurde eine Pause bis 7 Uhr gemacht.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung war zwar die elektrische Beleuchtung noch nicht wiederhergestellt, so daß der Rechtsanwalt Bichheim seine Rede bei Lampenlicht fortsetzen mußte, er tat das nach der Richtung hin, darzutun, daß nichts dafür erwiesen sei, daß die Tat selbst als ein mit Ueberlegung ausgeführter Mord anzusehen sei, vielmehr spreche alles dafür, daß eine zwar mit Voratz, aber ohne Ueberlegung im Sinne des Gesetzes ausgeführte Tötung, also ein Totschlag vorliege. Auch den Unterschied zwischen Mittäterchaft und Beihilfe erörtert der Verteidiger des längeren.

Er meint, die Geschwornen müßten auch hinter die Frage „Ist der Strich die Todesurache?“ ein großes Fragezeichen machen. Daß Fabian die Tat allein ausgeführt habe, dafür spreche die halbe Stunde, die zwischen den Hilferufen und dem Hinausführen der Leiche vergangen sei. Es sei wohl anzunehmen, daß die Frau sich erst geweigert habe, die Leiche anzufassen, und dies erst getan habe, als er den Revolver unter Drohungen auf die Treppe gelegt und gesagt habe, sie seien beide verloren, wenn Berleberg (der Weibsel) jetzt komme. Es sei bei den Redereien unter den Besuchern der Deklamation von einem

Taschentuch oder Halsstuch die Rede gewesen, mit dem der Mord ausgeführt sei. Nun, so ein Tuch sei auch geeignet, jemand damit zu erwürgen, und es sei durchaus nicht unmöglich, wenn auch nichts dafür erwiesen sei, daß wenn Sonntag ein Halsstuch getragen habe, Fabian ihn dahinein gepackt und ihn allein damit erwürgt habe.

Noch einmal gibt der Verteidiger ein Bild, wie nach seiner Meinung Fabian den Sonntag erwürgt und zwar allein erwürgt habe. Schließlich kommt er zu dem Resultat, daß die Frau

weber als Mittäterin noch als Gehilfin

bei der Tat anzusehen sei. Auch dafür, daß sie ihm geholfen habe, den Mord zu verheimlichen, könne sie nicht bestraft werden, denn sie habe, wenn man ihr glaube, unter dem ungeheuren Druck gehandelt, unter dem Fabian sie durch seine Drohungen mit Erschießen anknüpfte. Der Verteidiger beantragte in erster Linie Verneinung der Schuldfrage gegen Frau Fabian, ev. bei Bejahung der Schuldfrage nach Totschlag um Zubilligung mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt Dr. Feisenberger meint, man sei, wenn man den Ausführungen des Verteidigers folge, erstauut, daß die Fabian reinen Unschuldensengel sei wie die Frau Fabian hier auf der Anklagebank zu sehen. Diese Reue, die nur das arme verführte Opfer des Mordes sei, so rein, daß sie ihre eignen Kinder zu Vertrauten dieses Treibens machte, so rein, daß sie ihren Mann und Kinder verlasse, so rein, daß sie dann den Mörder ihres Mannes herrate. Der Staatsanwalt, der der Verhandlung zum großen Teil als Zuhörer beigewohnt hat, meint, auch er halte Fabian, aber nicht Frau Fabian für glaubwürdig. Des längeren führte er dann aus, daß Mord und nicht etwa Totschlag vorliege. Der Redner tritt auch darin dem Rechtsanwalt Bichheim entgegen, daß Fabian ein Heuchler sein müsse, der von der Sacht nach Geld zu der Tat getrieben sei.

Liebe sei offenbar die Triebfeder,

aber verbrecherische Liebe, die ihm keinen Anspruch auf mildernde Umstände gebe in dem Falle, daß die Frage nach Totschlag bejaht werden sollte.

Rechtsanwalt Mezgerbach wendet sich in kurzen klaren Worten gegen die Schwarzmalerei des Rechtsanwalts Bichheim betreffs Fabian, ebenso daß Frau Fabian rein wie ein Engel sein solle, und widerlegt die Argumente des Verteidigers der Frau, wendet sich aber auch dagegen, daß Mord vorliege; zweifellos liege Totschlag vor. Im übrigen bleibe die Verteidiger bei ihren Anträgen.

Auf Beiragen des Vorsitzenden bleiben beide Fabians bei ihren Angaben. Schulze erklärt, er habe nichts mehr zu sagen.

Hierauf erteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Goldschmidt, den Geschwornen eine lichtvolle Rechtsbelehrung über das Wesen des Mordes, insbesondere des gemeinschaftlichen und über das des Totschlags, auch über die Merkmale der Beihilfe. Er weist auch noch darauf hin, daß der Fall sehr wohl denkbar sei, daß der eine Täter eine Tötung mit Ueberlegung ausführe und der andre ohne Ueberlegung. Jeht Minuten vor 10 Uhr zogen sich die Geschwornen zur Beratung zurück.

12 Uhr 45 Minuten verkündete der Obmann den

Spruch der Geschwornen

dahin, daß schuldig sind der Chemann Fabian des Mordes, die Ehefrau der Beihilfe zum Mord. Desgleichen wurde auch Schulze der Beihilfe zum Mord schuldig befunden.

Denselben Spruch erteilte der Gerichtshof den

Chemann Fabian zum Tode

und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, die

Ehefrau Fabian zu 15 Jahren Zuchthaus

und 10 Jahren Ehrverlust,

Schulze zu 7 Jahren Zuchthaus

und 10 Jahren Ehrverlust.

Frau Fabian meldete sich zum Wort und bat ebenfalls um Todesstrafe.

Die Angeklagten nahmen das Urteil gebeugt, aber äußerlich ruhig hin. Der Staatsanwalt hatte gegen Frau Fabian 15 Jahre und gegen Schulze 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Voa.

(20. Fortsetzung.)

Zu Dietrichen, ging die Sprache, hatte er sich eingelassen. Und im Einhorn war das Mädchen. Wie mochte sie ausschauen? Jung und hübsch? Auf jeden Fall. Sonst wäre er nicht in die Dige geraten! Jung und hübsch! Mühte sie sich's doch früher überlegt.

Alle Frau und junger Mann haben nie mit gut getan. Rest war das Unglück da. Zwei, drei Mäde trieb er ja; draußen herum. Daß er den Weg von Ortenbach herein kenne, war nur die Ausflucht, seine Schledchtigkeit zu verdecken.

Sie sank gebrochen auf einen Stuhl, und in ihrer Brust fühlte sie einen nagenden Schmerz. Es fränkte sie tief, sich so schändlich betrogen zu wissen. Aber doch wieder lag ein Zweifel an Friedmars Schuld in ihr auf. Der Mipping jagte, er tät für ihn einstehn. So fest glaubte er an seine Brautheit. Ja, war's denn bewiesen, daß er sie hinterging? Oder war's wieder ein böswilliges Gerücht, das die gottlose Verwandtschaft aussprengte? Wie lange war's denn her, daß der Friedmar mit ihr vor dem Tische des Herrn gestanden und ihr eheliche Treue gelobt hatte, Treue bis in den Tod. War er aller Gottesfurdat bar, daß er jold's Geföbnis abschüttelte, wie den Staub von seinem Arbeitsfittel? Der höchste Richter jah in sein Herz. Vor dem gab's kein Heimlichsein und kein Verbergen. Wenn man's bedachte, was Gott den Männern und Frauen, die nicht verheiratet waren, miteinander zu tun verbot, das befahl er ihnen in der Ehezeit. Also strakte er gewißlich die doppelt, die sein Gebot mißachteten und außerhalb ihrem Gelübde nachgingen. Gott hatte unter den Menschen das höchste Richteramt. Und sie sollte auskundschaffen, riet der Nachbar, ob der Friedmar sich verüündigt hatte? Am Ende ihn gar selber fragen? Nein, dreimal nein. Nein anklägerisch, Wort sollte über ihre Lippen kommen. War er unschuldig, war schon die Frage irreführend. Und sie wollte sich nichts vorwerfen. War er schuldig, kam's doch an den Tag, so wahr Gott lebte, der den Treubruch strafte.

VIII.

Die Bauern, die einen milden Winter prophezeit hatten, behielten recht. Die Luft war ständig frühlingswarm. Busch und Baum schlugen wieder aus. Aber ein undurchdringlicher Nebel lastete seit Wochen auf Stadt und Land. Die Dietrichaner, die in den unliegenden Fabriken beschäftigt waren, brachen früh in der Dunkelheit auf und kehrten in frohfinniger Nacht mit von Feuchtigkeittiefenden Kleidern erschöpft zurück. Die Bauern, die lediglich ihre Aderwirtschaft betrieben, waren jetzt weit besser daran. Im Winter gab's nicht viel zu tun. Die Feldfrüchte waren eingeerntet, die Saat war bestellt. Höchstens, daß man nun den Dung hinausfuhr oder sich im Hofe zu schaffen machte. Manche gingen nachmittags ins Wirtshaus und verträdelten da ihre Zeit. Wo es etwas zu klatschen gab, steckte man gleich die Köpfe zusammen. Schmähernd und Gehüßigkeit, im Sommer von der schweren Arbeit niedergehalten, hatten wieder freies Spiel.

Zu dem mächtig großen, zum Einhorn gehörenden Garten, den sie der Jahreszeit gemäß umarrb, hatte Lina eben die letzten Zettelchen und Meerrettichwurzeln aus, als ihr ein Junge von der Straße zurief: „Lina, Du kommst gleich mal ins Pfarrhaus kommen.“ Sie sah erschrocken auf. „Ja? Was ist denn?“ „Weiß nicht. Aber eil Dich.“ Der Junge lief fort. Ihr Herz pochte heftig. Ins Pfarrhaus? Sollte der Pfarrer etwas — hingehen müßte sie — auf jeden Fall.

In ihrer Kammer ordnete sie ein wenig das Saar, wechselte die Schuhe und band sich eine saubere Schürze um. Dann machte sie sich auf den Weg. Schon von weitem sah sie jemand aus dem Pfarrhaus winken. Sie blickte scharf zu und stieß einen Freudenschrei aus. „Derjesse, die Anna!“ Sie stürmte vorwärts, und eine Minute später hielt sie eine junge Frau mit sympathischen Zügen und treuherzig dreinblickenden blauen Augen umschlungen. „Gut, Anna, Du bist's. Ich freu mich ja schrecklich.“ „Hast Du dann nichts gewußt?“ „Nichts hab ich gewußt.“ „Sonntag ist dem Vater sein siebzehnjähriger Geburts-

„Ach ja.“ „Und da muß ich doch dabei sein.“ „No, das versteht sich.“ „Komm herein, Lina.“

Sie nötigte die Jugendfreundin in die Stube, wo der Staffeetisch gedeckt war.

„Wir haben uns lang nicht gesehen, Lina.“ „Anderthalb Jahr, denk ich.“

„Es wird stimmen. Du siehst gut aus, Lina. Hast förmlich die Waden gefriert. Und bist auch sonst stärker, gelt?“ Lina wurde sehr rot und fragte, das Gespräch von ihrer Perion ablenkend:

„Was macht denn Dein Bubden?“ Die Pfarrerstochter fragte. „Den Freij müßteit Du sehn, ein Prachtkerl. Und hat seine Knochen für sein Alter. Und ist ein Schwaf, sag ich Dir. Weißt Du, wenn ich als mit ihm viel, werd ich selbst wieder jung. Hat der Ciu-fall.“ Zum Totlachen. Ja, so ein Bubden macht einem viel Spaß.“

„Geht auch viel an die Last mit ihm?“ „Freilich, darum gedeiht er so gut. Unter Gebirg müßteit Du kennen, Lina. Hier ist's ja auch ganz hübsch, aber da — Du glaubst nicht, wie herrlich. Stundenlang geht Du in den Wäldern und triffst keinen Menschen. Das ist so heerlijk. Und von den Höhen rauscht das Wasser talab. Die Natur hat auch ihre Musik. Und dann iteigt Du einen Berg hinauf. Das kostet Schwweiß, wenn man's nicht gewohnt ist. Aber die Pracht droben. Und der Ausblick! Rings Berge, nichts als Berge. Und tief drunter die Täler und die vielen Wasser mit den Mühlwerken. Und die Geschöfte hier und da und die langgestreckten Dörfen. Auf den Feldern Menschen und Vieh, winziglein. Hundert Augen müßt man haben, das alles zu betrachten. Komm mal zu uns, Lina, und schau Dir's an.“

„Aber weiß. Aber wunderbar muß es sein. Und wie Du alles ansiehst. Freilich, wann man als Kind schon so fleißig war wie Du —“

Die junge Pfarrerin laute. „Schmeißelkätzchen! Es ist wahr, mein Vater hat sich mit mir gelagt. Aber ich hab viel vergessen. Gud, der Haushalt und das Budi ver-schlingen gar viel Zeit. Weißt komm ich erst abends dazu, in ein Buch zu sehn, oder mein Mann liest mir was vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtszettel.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. November 1908.

Betrug. Der Arbeiter Friedrich Jänick, geboren 1867, ohne festen Wohnsitz, wird wegen Rückzahlung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe ev. weiteren 10 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Ein Fahrraddieb. Der Arbeiter Gustav Markwardt von hier, geboren 1853, verurteilt am 25. Juli d. J. dem Lehrling Pfeifer von der Straße das Fahrrad zu stehlen und erhält deswegen zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

Uhren diebe. Der Elektromonteur Alfred Gieseke, geboren 1887, und der Maschinen Schlosser Gerhard Friedrich, geboren 1889, zu Stuttgart stammend am 22. September d. J. gemeinschaftlich dem Uhrmacher Grube eine Taschenuhr. In Anbetracht der Vorstrafen erhalten Gieseke 9 Monate, Friedrich zusätzlich 3 Monate Gefängnis.

Unzüchtige Aufsichtsfahrten. Der Kartenschneider Wlag Kramrecht, geboren 1886, ohne festen Wohnsitz, verurteilt unzüchtige Aufsichtsfahrten. Ihn treffen wegen Vergehens gegen § 184 des Strafgesetzbuchs 14 Tage Gefängnis.

Unterhaltung. Der Versicherungsagent Franz Stempel von hier, geboren 1865, war für die Mecklenburgische Lebensversicherungsanstalt in Schwerin tätig und unterlag an nicht abgeführten Prämien 1340 Mark sowie 500 Mark, die er wenig auszahlte. Die Kammer erkennt auf 4 Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Hygiene beim Friseur. Die Furcht vor Verbreitung ansteckender Haar- und Hautkrankheiten durch die Maniküre des Friseurs ist weit verbreitet, und man hat durch verschiedene Arten von Desinfektionsverfahren die drohende Gefahr zu bekämpfen versucht. Eine ganz andere Möglichkeit gesundheitlicher Schädigung beim Friseur wird dagegen wenig beachtet, nämlich die, daß beim Haarschneiden kleine Quarantänen in den Kellerräumen entstehen, sich dort festsetzen und eitrige Entzündungen hervorzurufen, die meist ja ungefährlich sind, aber sehr lästig und schmerzhaft sein können. Das Eindringen solcher Quarantänen wird dadurch noch begünstigt, daß viele Friseure die abgeschnittenen Haare nicht nur durch Bürsten, sondern durch Stäben zu besichtigen suchen, wodurch natürlich die Entzündung erst recht ins Ohr getrieben werden können. Dies ist in erster Linie zu unterbleiben. Vollständig schützt man sich aber gegen die genannte Gefahr, wenn man in jedes Ohr vor dem Haarschneiden einen kleinen Wattebausch legt, der erst herausgenommen wird, wenn die abgeschnittenen Haare alle besichtigt sind. Den einen Nachteil, den das Verfahren mit sich bringt, daß man die Unterhaltung des Verschönerungsbetriebs nicht voll genießen kann, muß man eben mit in Kauf nehmen.

Die Temperamente der Niesenschlangen. Im „Prometheus“ erzählt Dr. Friedrich Krauer von Niesenschlangen in der Gefangenschaft, wobei er u. a. ausführlich, daß die verschiedenen Arten dieser Schlangen sich in bezug auf ihre Gutmütigkeit oder Gereiztheit und Gefährlichkeit vielfach voneinander unterscheiden. Ein Beobachter gefangener Niesenschlangen, Dr. Franz Berner, hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß, wie bei den Schildkröten und Krokodilen, auch bei den Niesenschlangen fast jede Art eine andere Färbung besitzt und daß man schon aus der Färbung jedes Art einen Rückschlus auf ihr Temperament machen kann. In der Regel sind Niesenschlangen um so sanfteren Gemütes, je dunkler die Regenbogenhaut ihres Auges gefärbt ist. Bei der Boa occidentalis ist die Iris ganz dunkel, bei der Abgottschlange und der Madagaskar-Boa ist sie oben

hell, unten dunkelbraun. Gefangene dieser drei Arten, wie ich sie jahre gehalten oder anderwärts beobachtet habe, waren sehr sanftmütiger Natur. Der Gunderskopf-Schlänger Madagaskar gilt als sehr bissige Niesenschlange, ist aber in Wirklichkeit ziemlich gutmütigen Wesens, wozu die sehr dunkle Färbung der Iris gut stimmt, obwohl man nicht sagen kann, daß der Gesichtsausdruck ein freundlicher ist. Recht wild und furchig blickt die Niesenschlange mit der braungelben Iris, und sie ist auch wirklich recht bössartig, während die Hieroglyphenschlange, die Tigerschlange, die Krokodilschlange und die Python regis dunkle Regenbogenhaut, die erbsenartige dunkelbraune, die weite oben hellbraune, fast schwarze Iris haben und nach Berners Beobachtungen nie bössartig sind. Furchig ist das Temperament der Niesenschlangen meist entschieden individuell, so daß man eigentlich doch nur von bissigen oder sanftmütigen Individuen, weniger von ausgesprochenen bissigen oder sanftmütigen Arten sprechen kann. Von Berner's beiden Niesenschlangen war das Weibchen die sanftmütigste, während das Männchen von allen fernen Niesenschlangen die bössere Art war. Bei dieser Hieroglyphenschlange waren meist entschieden individuell, so daß man eigentlich doch nur von bissigen oder sanftmütigen Individuen, weniger von ausgesprochenen bissigen oder sanftmütigen Arten sprechen kann. Von Berner's beiden Niesenschlangen war das Weibchen die sanftmütigste, während das Männchen von allen fernen Niesenschlangen die bössere Art war. Bei dieser Hieroglyphenschlange waren meist entschieden individuell, so daß man eigentlich doch nur von bissigen oder sanftmütigen Individuen, weniger von ausgesprochenen bissigen oder sanftmütigen Arten sprechen kann.

Eingegangene Druckschriften.

Mit mecklenburgischen Verlegungen werden nicht zurückgefordert. Verbreitung vorbehalten.

In freien Stunden. Von dieser im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erscheinenden Romanzeitschrift liegen uns die Hefte 43 und 44 vor. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfg. Jeder Parteiprediger, jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Von der **Kommunalen Praxis** sind die Hefte 44 und 45 erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt derselben heben wir folgende längeren Artikel besonders hervor: Der Achtstundentag in den Gemeindebetrieben von Emil Dittmer — Die Dorfanlage von Edmund Pfäfer — Auf zum Protest wider die geplante Gas- und Elektrizitätssteuer — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. — In vielen kleineren Artikeln werden Angelegenheiten behandelt, welche die in der Gemeinde tätigen Genossen lebhaft interessieren. Der Preis beträgt pro Quartal 3 Mark. Der die „Kommunale Praxis“ noch nicht kennt, verlange kostenfreie Zusendung einer Probenummer vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge ist der Titel einer in dem Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erschienenen Schrift. Diese Broschüre gibt einen Vorriß wieder, den der Londoner Grafschaftsrat Genosse William Sanders in Berlin gehalten hat. Sanders kam es darauf an, in einem an dem Fortschreiten der sozialen Tätigkeit der Gemeinden interessierten Kreise darzutun, daß sich weitgehende Selbstverwaltung mit einer gedeihlichen Führung öffentlicher Geschäfte nicht nur vereinbaren läßt, sondern überhaupt das einzig solide Fundament entsprechender Gemeindeverwaltung darstellt. Eine Einleitung ist von Genossen Dr. Südekum geschrieben. Die Hinweise auf die demokratische Grundlage der Selbstverwaltung englischer Gemeinwesen ist durchaus geeignet, die Anstrengungen vorwärts drängender Elemente in den Heimaten und kleinen Gemeinden zu beleben und zu fördern. Gerade auf diesem Gebiete hat unsere Partei eine Kulturtaufgabe zu erfüllen. Preis der Broschüre 30 Pfg. In guter Ausstattung 75 Pfg. Zu beziehen durch alle Parteiprediger, Kolporteur und Buchhandlungen.

Gesund werden und gesund bleiben ist wohl jedermanns eifrigstes Bestreben. Da man aber sich nicht jedes Mittel für jeden Kranken schenkt, so ist es von größter Wichtigkeit, den Weg und die Mittel kennen zu lernen, welche in Krankheitsfällen die größten Erfolge versprechen. Hierin hat sich seitens der Naturwissenschaften die größte Arbeit geleistet, welche die menschliche Natur von Krankheiten zu heilen, ist die Aufgabe, welche die meisten Vorkämpfer von Hygiene, die sogenannte **Hygiene** (Deutsches Verlagshaus W. v. O., Berlin W 57) in den vorliegenden **Hygiene** 16-20 Bänden geleistet hat. In Anbetracht der großen Wichtigkeit dieser Werke wird das Bestreben, die Anwendung der Vorzüge und Nachteile der einzelnen Methoden hervorgehoben.

Ein zweifelhafte Millionen-Betrug. Verlag Hermann Seltzer, Berlin W 30, Rollendörpplatz 7. Preis 1 Mark.

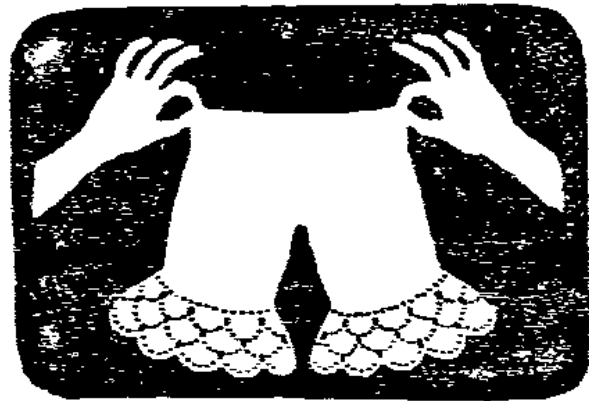
Marktberichte.

Magdeburg, 11. Nov. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 24,00. Linzen 20,00—23,00. Kartoffeln 5,00—7,50. Rindfleisch 4,00—4,50. Schmalz 3,00—3,50. Fett 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Kuh 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,40 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,60—1,70. Eibutter 2,60—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 4,60—5,20.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Moldau.		Saale	
Jungbunzlau	9. Nov. — 0.19	10. Nov. — 0.22	0.08
Lau	— 0.58	— 0.66	0.08
Budweis	— 0.21	— 0.22	0.01
Prag	—	—	—
Innsbruck und Saale.		Saale	
Straußfurt	10. Nov. + 0.85	11. Nov. + 0.80	0.05
Wettzell Untp.	— 0.18	— 0.26	0.08
Erotha	+ 1.30	+ 1.28	0.02
Alstedt	+ 0.90	+ 0.86	0.04
Verburg	+ 0.50	+ 0.48	0.02
Salbe Oberpegel	+ 1.34	+ 1.33	0.01
Salbe Unterpegel	— 0.04	— 0.20	0.16
Milde.		Elbe	
Deffau, Muldenbr.	10. Nov. — 0.47	11. Nov. — 0.54	0.07
Elbe		Elbe	
Barby	9. Nov. — 0.78	10. Nov. — 0.80	0.02
Brandeb.	— 0.41	— 0.42	0.01
Melmit.	+ 0.13	+ 0.09	0.04
Zermeritz	+ 0.03	— 0.80	0.83
Müllig	10. + 0.30	11. — 0.51	0.81
Dresden	— 1.96	— 1.34	0.62
Dorsgau	— 0.28	— 0.29	0.01
Wittenberg	+ 0.55	+ 0.53	0.02
Kaplan	+ 0.01	— 0.03	0.04
Barby	+ 0.17	+ 0.12	0.05
Schönebeck	— 0.05	— 0.11	0.06
Magdeburg	11. + 0.40	12. + 0.35	0.05
Zangermünde	10. + 0.68	11. + 0.64	0.04
Wittenberge	+ 0.47	+ 0.42	0.05
Proba-Dömitz	— 0.06	— 0.06	—
Lauenburg	+ 0.05	+ 0.04	0.01



Peter Georg Palis

über

Clarax

Von Mittwoch den 11. November bis Dienstag den 17. November

werden die Resultate der „Clarax-Wäsche“, insbesondere die völlig in Tinte, Kakao, Blaubeeren und Rotwein getauchten und dann mit „Clarax“ halb entfleckten Taschentücher in einem Schaufenster von Peter Georg Palis, Kaiserstraße, ausgestellt!

„Clarax“ pro Tüte 10 Pfennig — 6 Tüten 55 Pfennig.

In allen besseren Drogen-, Seifen- und Kolonialwaren-Geschäften erhältlich.

Generalvertreter: Hermann Kalkmann, Magdeburg, Goethestr. 38. Telephon 4666.

An die Berliner Chemische Fabrik G. m. b. H. Berlin W 66

Nach den in meiner Gegenwart angestellten Wasch- und Bleichversuchen mit „Clarax“ kann ich es mir nicht versagen, Ihnen meine volle Anerkennung auszudrücken.

Die mit „Clarax“ gewaschenen und nachgebleichten Wäschestücke wurden schneeweiss, fühlten sich weich an und blieben geruchlos. Dabei ist das Gewebe nicht im mindesten angegriffen worden. Dass die Zusammensetzung des „Clarax“ den Gespinnstfasern nicht schadet, bestätigt auch das Gutachten des vereidigten Chemikers Dr. Jeserich (Berlin).

Durch meine Vermittlung wurden in zwei Haushaltungen Waschversuche, nur mit Kernseife und „Clarax“, angestellt, die beide dieselben glänzenden Erfolge zeitigten, wobei einmal mit der Hand und einmal mit einer Waschmaschine gewaschen wurde.

Hierbei zeigte sich auch die geradezu wunderbare Eigenschaft des „Clarax“, Obst-, Kakao-, Saft-, Rotwein- und Tintenflecke, darunter einige recht alte Flecke, spurlos verschwinden zu lassen, auch hier ohne die Wäsche anzugreifen.

Da mir als Wäschefabrikant und Wäschehändler viel daran liegen muss, dass ein Waschmittel mit so vorzüglichen Eigenschaften weiteren Kreisen bekannt wird, stelle ich Ihnen gern mein Schaufenster zur Ausstellung der „Clarax“-Resultate zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Peter Georg Palis

Magdeburg, Kaiserstrasse 97.

Der Neue Welt-Kalender

für
1909

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
ist wieder eingetroffen in der
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Gr.-Salze Futterartikel Gr.-Salze

Unter Futterchrot wird heute viel angeboten, was mit geringer
Beimischung von gemahlener Weizen- und Gerstehaut nicht nachschaffbar
ist. Ich offeriere:
Pa. gar. zeh. Weizenchrot, aus guter Landgerste geschrotet, bei
Zentner mit 9.00 Mk., 1/2 Zentner 1.20 Mk.
Gerstehaut, aus reiferer Weizen geschrotet, bei Zentner 8.25 Mk.,
1/2 Zentner 1.05 Mk.
Pa. Weizenfutter bei Zentner 8.25 Mk., 1/2 Zentner 1.05 Mk.
Sowie alle Sorten **Land- und Hünerfutter** in nur Ia. Qualität
zu billigen Preisen.

E. Wittekopf, Gr.-Salze.

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**
Kränze **Rückenbüchsen**
von 50 Pfg. an empfiehlt **Wittmann, Gröbe und Pfeiffer**
Blumenhändler- und -Wanderei **Wittmann**
E. Prell **Wittmann**
Königsplatz 16. Tel. 2295. **Wittmann**
Wittmann



Hausschlachte-Wurstwaren.

Empfehle meine
Frische Wurst.
Täglich frisches Schweinefleisch-Gebäcktes
Sonnabend ff. Knoblauchwurst u. Jauersche.
J. Martens 1742
M.-Neustadt, Lübbcker Strasse 99 a.

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 11. November 1908. Vormittag.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

4 (1000) 223 805 942 1094 404 538 714 24 896 2017 58 123 429 522 3031	465 619 83 (3000) 747 986 4057 126 (500) 28 (500) 552 63 98 (500) 857 967 (500)	5018 45 63 112 360 (3000) 923 65 (500) 91 (500) 8686 86 694 710 853 7114 (1000)	35 351 87 426 34 622 91 773 3007 61 59 112 719 (3000) 87 800 9078 596 697	10177 223 507 17 46 912 11014 171 388 478 876 787 963 (1000) 12123 425	73 640 715 88 863 68 (500) 946 86 13081 410 39 544 (500) 65 780 14097 137 397	527 655 73 739 (500) 84 931 15133 329 91 (500) 433 805 (500) 16051 (1000) 193	283 313 508 602 43 747 868 17096 321 421 85 (1000) 586 863 970 77 18030 174	469 87 190 111 (500) 229 305 428 90 591 (500) 785 802 911 (500) 44 62	20252 596 672 704 866 932 21245 (500) 83 575 633 880 22189 348 434 654	847 23115 208 71 605 905 24234 (3000) 325 578 25116 40 523 624 33 83 739	49 888 929 65 20078 292 436 41 687 759 831 943 49 27450 99 589 95 28006	192 283 300 513 35 (1000) 86 641 713 (500) 27 861 29015 107 21 233 668 735 641	967 (500)
---	---	---	---	--	---	---	---	---	--	--	---	--	-----------

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 11. November 1908. Vormittag.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

39 205 76 91 356 75 530 34 (1000) 61 625 712 847 1074 328 (1000) 440 45 92 509	894 2215 35 63 641 786 927 96 (5000) 3036 111 282 465 634 (1000) 528 115 47 718	4072 74 229 714 27 5281 490 35 (500) 569 617 (1000) 37 324 484 1228 (3000) 41	638 717 7267 624 792 6680 9161 286 56 331 444	10056 497 614 88 665 755 869 90 11046 183 24 (1000) 227 472 688 964 (5000)	12085 114 351 711 64 12038 331 (500) 634 48 93 842 14325 (3000) 989 811 625	612 791 91 18337 773 924 18112 130 243 (1000) 61 32 422 (3000) 383 49	47 702 91 18337 773 924 18112 130 243 (1000) 61 32 422 (3000) 383 49	12039 422 620 761 232 42 21132 61 318 650 (1000) 798 842 99 22058 59	186 254 (10000) 491 557 (3000) 743 858 22020 42 157 70 478 83 86 853	24040 67 79 97 195 212 (1000) 461 520 24 671 710 811 25052 152 268 16 438 64	(500) 610 93 668 790 833 973 97 26264 (500) 616 977 92 27090 (500) 120 234	355 56 612 64 822 28275 323 (500) 435 69 82 507 (1000) 37 (3000) 682 902	28289 381 427 74 (500) 589 616 44 776 802 60 85
--	---	---	---	--	---	---	--	--	--	--	--	--	---

Hustenstiller-Bonbons

mit Honig, Malz, Äther, Sahn,
Catalpa- u. Weizenholzwurzelgeschmack
bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Scharlach usw.
1830 1/4 Pfand 20 Pfennig
zu haben in allen Läden des
Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.

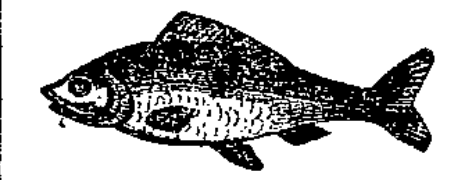
Das persönliche Regiment

Hochaktuell!
Sehen ersuchen in H. Auflage:
Reden und sonstige öffentliche
.. Äusserungen Wilhelms II.
Zusammengestellt von Wilh. Schröder.
Elegant brosch. 200 Seiten Mk. 1.-
Porte 20 Pfg.

! Das Buch bietet ein erschöpfendes
Material zur Beurteilung des per-
sönlichen Regiments in Deutsch-
land und zu der alle Volkskreise
beschäftigenden Frage der Ab-
schaffung des absolutistischen
Systems. !

Eine ganze Armee

Kinder ist grossgezogen mit
Carl Kochs Nährwieback
dann derselbe ist sehr
wohlschmeckend,
besitzt höchsten Nährwert,
befördert d. Körpernahrung,
stärkt den Knochenbau,
verhind. die Kinderkrankheit,
als Rachitis, Skrofulose etc.,
da er die Bestandteile einer
guten Kuhmilch mit den der
Muttermilch eigenen Nähr-
salzen u. Phosphaten vereint.
Zu haben in Paketen und
Tüten à 10, 20, 30 und
60 Pfennig bei:
W. Lamm, Tischlerbrücke 14
Hans Eger, Breiter Weg 189
Gottfr. Hübscher, Brw. 77, 263
B. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alt. Markt 11
Max Ernsting, Jakobstr. 6
Gustav Hubert, Jakobstr. 16
Udo Becker, Neust. Str. 9
Otto Huchel, Neust. Str. 25b
Ernst Trappe, Gustav-Adolf-
Drogerie, Gust.-Adolf-Str. 40
Werder:
Johs. Hanusch, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
M. Pirke, Hohenz.-Apotheke
H. Starkloff, Halberst. Str. 113
Gust. Schubert, Hlbt.-Str. 197
Carl Steffen, Halberst. Str. 42
Wald. Rose, Heseckelstr. 12
Neustadt:
Friedr. Paul, Lübeck. Str. 101
G. Wehmeyer, Schmidtstr. 15
Carl Reisse, Lübecker Str. 24
M. Schmidt, Hohepfortestr. 51
Wilhelmsh.:
Max Kühn, Annastrasse 1
Otto Freytag, Annastrasse 47
Buckau:
H. Kohmann, Rosen-Apoth.
Alt. Thiermecke, Grusonstr.
Otto Langerwisch, Weststr.
Fermersleben:
Ida Zeltwanger 377
Hauptniederlage:
Ad. Haeuber Nachf., M.-Buck.



echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs
sowie Meeresfrüchte
Befannt billigste Bezugsquelle für
Restaurateure und Wiederverkäufer.
In nur allerersten Qualitäten
Grätheringe, Kollmops
Sismarckheringe, Stralsunder
Katbrinken, russische Sardinen.
Sich-Großhandlung
Aug. Richter
Magdeburg, Breiteweg 89/90
Kornstr. 295/3. 1909
Tramiteerl. Konsumvereinsausstellung 1907.

Schleider-Ausschnitt

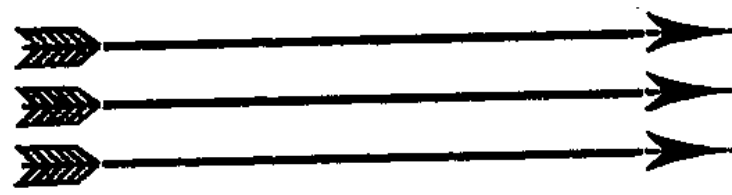
alle Schuhmacher-Bedarfsartikel
empfehlen billigt
L. Köhler, Sudenburg
Halberstädter Straße 56

Solide Haus- und Küchengeräte Lampen

mit vorz. Brennern
äußerst preiswert.
Sämtliche Erfan-
teile eingelu.
Otto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
der Budauer Bier-
halle gegenüber.
Heute Freitag frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag Knoblauch-
wurst. F. Brettschneider.

Wolf Seelenfreund

3 Geschäfte



Breiteweg 66 a.d. Fontäne
Breiteweg 272
Jakobstrasse 47

Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend

12 Preise!

Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend

Soweit Vorrat reicht!

Soweit Vorrat reicht!

Für 10 Pfg.	
3 Pakete Kohlenanzünder	10
Teller flach und tief . . . 2 Stück	10
Butterteller 3 Stück	10
Wäscheklammern 10	10
Gardenrosetten m. Schraube 10	10
Waschbürste u. Auftragsbürste 10	10
Reißbrettstifte Karton 3 Duzend	10
Kleiderbügel 3 Stück	10
Putzwasser Flasche	10

Für 15 Pfg.	
Stuhlsitze wasserfest 15	15
1 Gemüseribe u. 1 Gewürzreibe 15	15
Seifenpulver 3 Pack	15
Emaillputz Paket	15
Emaill-Kaffeeseib Stück	15
Likörgläser 2 Stück	15
Kaffeelöffel 4 Stück	15
Vorschiebekämme Stück	15
Porzellan-Handleuchter Stück	15

Für 20 Pfg.	
Kokosmatte (Abtreter) 20	20
Bierbecher graviert 3 Stück	20
Vogelbadehaus mit Vogelnapf 20	20
Wassergläser 3 Stück	20
Holz-Putzbank 20	20
Putzstein und Küchenmesser 20	20
Fensterleder 20	20
Kleiderbügel poliert 3 Stück	20
Schutzengel Porzellan 20	20

Für 25 Pfg.	
Scheuertücher 3 Stück	25
Schrubber mit Stiel 25	25
Teller gerippt, flach u. tief 3 Stück	25
Handfeger Borste 25	25
Wäscheleine 20 Meter 25	25
Kaffee- und Zuckerbüchsen neublau	25
Runde Reibe fein, mittel und grob 25	25
Brennmaschine 25	25
Milchtöpfe bunt, echt Porzellan	25

Für 30 Pfg.	
Sternlampe mit Zylinderpuffer u. Reflektorzylinder	30
Glasteller 6 Stück	30
Käseglocke mit Teller 30	30
Marknetze Stück	30
Glühstrumpf u. Zylinder	30
6 Eierbecher und 1 Salztreuer 30	30
Kleiderriegel mit 3 Haken 30	30

Für 40 Pfg.	
Küchenlampe 6 linig, komplett	40
Waschbrett massiv 40	40
Tassen Zwiebelmuster, Weigner Form 2 Paar	40
Fußmatte mit buntem Rand 40	40
Handtuchhalter 40	40
Wasserflasche mit 2 Gläsern	40
Apfelreibe und Zitronenpresse 40	40

Für 50 Pfg.	
Tassen Goldrand, ohne Fehler 3 Paar	50
Kehrbesen Borste, mit Stiel	50
Kleiderbürste u. Kleiderklopfer 50	50
Bierbecher Goldrand 6 Stück	50
Nudelrolle, Fleischbrett u. Fleischklopfer 50	50
1 Wickkasten und 2 Bürsten 50	50
1 Butterdose u. 1 Käseglocke 50	50

Für 60 Pfg.	
Teller echt Porzellan, flach und tief 4 Stück	60
Fruchtschale Majolika, auf Fuß	60
Kohleneimer 60	60
Weingläser Römerform, 6 Stück	60
Likörgläser Goldrand, 6 Stück	60
Tassen echt Porzellan, blau, Strohmuster 2 Paar	60
Spucknapf Majolika, mit Trichterbedel 60	60

Für 70 Pfg.	
Tassen echt Porzellan 6 Paar	70
Kaffeekanne Porzellan mit 2 Tassen 70	70
Kaffeesevice für 2 Personen, echt Porzellan 70	70
Straßenbesen groß, mit Stiel	70
Küchenrick 70	70
Spirituskocher mit Kochtopf	70
Likörservice mit Goldrand 70	70

Für 80 Pfg.	
2 Salz- u. Mehlmessen (je 1) 2 Essig- u. Ölflaschen (je 1)	80
Emaill-Eimer ohne Griff 80	80
Teller 80	80
Kaffeemühle mit Mahlkorn 80	80
Satz Salatieren 80	80
Vogelbauer mit Schalen 80	80
Kartoffelnapf mit Deckel, echt Porzellan 80	80

Für 90 Pfg.	
Obst-Garnitur mit 6 Tellern 90	90
Reibemaschine 90	90
Petroleumkocher 90	90
Holztablett mit blauer Einlage	90
Menage 3teilig 90	90
Robhaarbesen 90	90
Wandlampe mit 10lin. Brenner	90

Für 1.25	
Emaill-Konsol m. Sand-, Seife-, Soda-Behälter	1.25
Waschservice bunt 1.25	1.25
Tortenplatte mit Nickerband u. Gintel 1.25	1.25
Eisern. Wandarm kompl., mit Brenner 1.25	1.25
Tischlampe komplett, 10linig	1.25
Stammseidel mit Zinnbedel 1.25	1.25
Karlsbad. Kaffeetrichter	1.25

Einbruch. Der Schlosserlehrling Otto Sch. aus Fischerleben hat einem Arbeitskollegen aus einem Schrank 10 Mark gestohlen. Unter Zustimmung mildernden Umstände und mit Rücksicht auf seine Jugend wird er wegen schweren Diebstahls mit 1 Monat Gefängnis bestraft.

Kleine Chronik.

Berlin—Hannover im Luftschiff.
Am Mittwoch abend um 6 Uhr 40 Minuten hat das Militär-Luftschiff des Majors Groß die schon seit langem geplante vier- und zwanzigstündige Fahrt unternommen. Um die Mittagsstunde hatte der Militärballon eine kurze Probefahrt unternommen. Um 5 1/2 Uhr gingen Major v. Sperling, Oberingenieur Vajenach, der Werkmeister Mebes und der Chauffeur Burwenich an Bord. Um 6 Uhr 40 Minuten wurden die Fesseln des Luftschiffes gelöst, und die Fahrt in die kalte Winternacht begann. Als Ziel der Dauerfahrt ist Hannover in Aussicht genommen. Auf dem Tegeler Schießplatz kampierten während der Nacht Mannschaften des Luftschiff-Bataillons mit den als Signale dienenden Blinkfeuern. Das ganze Bataillon hat das Kommando erhalten, während der Nacht in Alarmausrüstung in der Kaserne zu bleiben.

Bergmannsloß.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Zeche Sterkrade, die der Guten-Hoffnungshütte gehört. Dort ging auf der ersten Sohle unerwartet ein fehlgegangener Sprengschuß los. Ein Aufseher wurde tödlich, fünf Beamte schwer verletzt. Der Aufseher starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Schweres Grubenunglück.

Auf der Friedenshütte bei Deuthen stürzte ein Gerüst bei dem Hochhosen Nummer 4 ein und begrub 15 Maurer. Bis 12 Uhr mittags sind drei Tote und neun Schwerverletzte geborgen.

Ein Frennhaus-Prozeß.

Ein aufsehenerregender Prozeß, der seit Freitag den 6. d. M. vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Verleumdung des Lesers- und Pflegepersonals an der Leubuscher Frennanstalt gegen den Redakteur Karl Schneid von der „Zeit am Montag“ verhandelt wurde, ist am Mittwoch beendet worden. Der Angeklagte Schneid wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt; der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Die Festlegung des Osterfestes.

Die Frage der Festlegung des Osterfestes bildet gegenwärtig wieder den Gegenstand von Ermüdungen der maßgebenden Stellen, seitdem sie nicht nur in protestantischen, sondern jetzt auch in katholischen Kreisen gefördert wird. Denn der Papst verhält sich nicht mehr grundsätzlich ablehnend der Frage gegenüber. Der Standpunkt der katholischen Kirche, die als Vorbedingung eine Einigung wenigstens der europäischen Staaten wünscht, wird auch von amtlicher deutscher Seite nicht als unberechtigt aufgefaßt, da eine Verlegung des Osterfestes nur für gewisse Gebiets- teile mit dem katholischen Kultus kaum vereinbar ist. Für eine internationale Regelung liegen die Schwierigkeiten besonders bei Rußland, das auf seine polnisch-katholischen Untertanen ebenfalls Rücksicht nehmen will. Man darf jedenfalls annehmen, daß der Reichskanzler und die maßgebenden Stellen der Festlegung des Osterfestes, die auch kürzlich den deutschen Handelstag beschäftigt hat, durchaus wohlwollend gegen- überstehen.

Die „einfache“ Selbstmordart.
Auf der Royalpe wurde ein junger Geisteskranker im Schnee er- froren aufgefunden. Seine Kleider lagen neben ihm. Er war nach Papperbach gefahren und hatte sich bei einem Mitreisenden nach der ein- fachsten Art, Selbstmord zu begehen, erkundigt. Dieser riet ihm, sich auf der Royalpe niederzuliegen; dann würde er selber extricieren. Ge- treulich befolgte der Geisteskrante diesen Rat.

Von einem Löwen zerfleischt.
In dem gegenwärtig in Petersburg gastierenden Zirkus Einseil kam während einer Pause ein Besucher des Zirkus, Oberst Reichard, dem Löwenkäfig zu nahe. Der Löwe versuchte, den Offizier in den Käfig zu zerren, und verletzte ihn hierbei schwer. Der Oberst wurde ohnmächtig fortgetragen.

Fünf Menschen zum Tode verurteilt.
Von den elf Letten, die beschuldigt waren, das von Birken- staedische Schloß Behnen in Kurland im Dezember 1905 niedergebrannt zu haben, wurden fünf zum Tode, die übrigen zu Zwangsarbeit verurteilt.

Eine Spur vom Nordpolfahrer Andree?

Aus Kopenhagen kommt eine erschütternde Kunde: der Kapitän eines amerikanischen Schiffes glaubt, auf Labrador, der großen Halbinsel im Nordosten Amerikas, die Leiche Andrees ge- funden zu haben, des kühnen Nordpolfahrers, der vor mehr als 11 Jahren im Ballon den Pol erreichen wollte und seit seinem Aufstiege von Spitzbergen mit seinen Begleitern verschollen blieb. Es wird dem „Berl. Tagebl.“ darüber gemeldet:

Aus Nalborg in Jütland wird mitgeteilt, daß dort ein Brief des Kapitäns Storm, Führers des Schoners „Inga“, aus Indian Sicle auf Labrador eingegangen sei, der folgenden Inhalt hat: „Wir langten hier gleichzeitig mit dem Neufundland-Schoner „Pelops“ an, der von Kap Wignora auf Labrador kam. Der Führer des „Pelops“, Kapitän Chalfer, erzählte, er hätte 2 Kilometer von der Küste in dem nordöstlichen Teil Labradors einen Grabhügel ge- funden, auf dem ein hölzernes Kreuz mit dem Namen Andree gepflanzt war. Kapitän Chalfer untersuchte den Grab- hügel und fand hier die Reste einer Leiche und neben dieser einen Schrein mit verschiedenen Papieren. Wo diese nun geblieben sind, wollte er aber nicht sagen. Kapitän Chalfer ist der Sohn eines Europäers und eines Eskimoweibes, er ist seinerzeit mit Pearys Expedition auf Grönland gewesen. Dabei hat er öfters von Andrees Expedition gehört. Er fragte nun hier, wie man den Namen Andree schreibe, wonach er ein Stück Papier aus der Tasche zog, auf das er eine Kopie der Inschrift auf dem Kreuze gemacht hatte. Hier stand deutlich „Andree“. Die Stelle, wo er den Grabhügel gefunden hatte, befand sich in einer Gegend, wo die Eskimos nur selten hinkommen. Das Kreuz hatte er weggenommen. Wo die beiden Begleiter Andrees geblieben sind, weiß man noch nicht. Wahrscheinlich werden die in dem Kasten eingeschlossenen Papiere Auskunft darüber geben.“

Diese Nachricht läßt wenigstens erhoffen, daß man die Reste des tollkühnen Nordpolfahrers entdeckt hat. Nach dem Fundort der Leiche wäre es sehr möglich, daß der Ballon den Pol wirklich überflogen hat, bevor die Insassen starben. Und zugleich würde der Fund, wenn die Angaben des amerikanischen Kapitäns sich bewahrheiten, Kunde davon geben, daß mindestens einer der Begleiter den Führer überlebt hat. Wer sollte sonst in der nordischen Wildnis das Wort „Andree“ in das Kreuz geschrieben und überhaupt gerade ein Kreuz über dem Grabe errichtet haben?

Von neuem steigt man die Entzerrung an dem Tragballon auf die Höhe der Geschwindigkeit der Wissenschaft wie bezogen werden wird.
Es war am 11. Juli 1897, als der Oberingenieur aus Schwedischen Patentbüreau S. A. Andree, der durch wissenschaftliche Ballonfahrten und als Mitglied der internationalen schwedischen Polar- station reiche Erfahrungen gesammelt hatte, von der Nordwestküste Spitz- bergens in einem Lastballon von 5100 Kubikmeter Inhalt und 3000 Kilogramm Tragfähigkeit die Reise nach dem Nordpol antrat. Ihn begleiteten zwei Landkamele, die Herren Skindberg und Frankel. Aber seit dem Tage ihrer Abreise sind die drei kühnen Forscher so gut wie verschollen. Denn die Nachrichten, die durch eine Briefstaube und zwei Bojen von den Nordpolfahrern nach Europa kamen, haben nur völlig belanglose Mitteilungen gebracht, und alle Gerüchte, nach denen die Forscher irgendwo gesehen oder gefunden worden sein sollen, zerfielen schnell in nichts: man weiß nicht, wie weit der Ballon seine Unfälle getragen, man weiß nicht, ob und wo Andree und seine Genossen lebend gelandet sind.

In Fachkreisen nahm man seinerzeit an, daß der Ballon durch widrige Winde in einer Schleife herumgeirrt wurde und nach 48 stündiger Fahrt fast zu seiner Abfahrtsstelle zurückgeführt war. Zugleich schlug der Disturbin, in dem die Luftschiffer gerieten waren, so schwer- lastende Eis- und Schneemassen auf die Ballonhülle nieder, daß der Ballon voraussichtlich von allen irgendwie entbehrlichen Gegenständen entlastet werden mußte. Diese Vereisung des Ballons und der hinzu- kommende Gasverlust machen es wahrscheinlich, daß der Ballon sich nicht einen Monat (wazu er vorbereitet war), sondern höchstens eine Woche schwebend erhalten hat und wahrscheinlich schon am 20. Juli gestrandet war. Wo die Strandung geschehen, ist völlig unbekannt. Auch die zu drei Malen an verschiedene Stellen des Nordpolargebietes entsandten Hülfsexpeditionen haben keine Spur von den Luftfahrern aufgefunden.

Vielleicht wird der an dem vermeintlichen Grabe Andrees aufge- fundene Kasten mit Papieren manches Geheimnis lösen. Das Ver- halten des amerikanischen Kapitäns, der wahrscheinlich aus eigennütigen Gründen die Papiere, auf welche die gesamte Kulturwelt ein Recht hat, zurückbehält, wirkt nicht sonderlich erfreulich. Hoffentlich wird es bald möglich sein, den Inhalt der Papiere zu veröffentlichen.

Vereins-Kalender.

- Verband der Sattler.** Sonnabend den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Ed. Thiering. 603
- Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 14. d. M. Mitglieder-Versammlung bei G. Böhm, Al. Klosterstraße 15/16. 604
- Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (Hamburg).** Filiale Wilhelmshafen. Sonnabend, 14. November, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Wilhelmshafen-Pol“, Ede Anna-u. Velfortstr.
- Turnerschaft Magdeburg (A. T.).** Montag, 16. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Büchtersitz Sitzung des engeren Vorstandes.
- Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands.** Sonn- abend den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversamm- lung im Restaurant von G. Winter, Rogauer Straße 80. 601
- Obenstedt.** Arbeiter-Radsportverein Voran. Sonnabend den 14. d. M. Mitglieder-Versammlung bei Frohne. 600
- Diesdorf.** Bildungs-Verein der Partei und Gewerkschaften. Freitag den 13. November Freitag. 596
- Groß-Salze.** Arbeiter-Turnerbund. Sonnabend den 14. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung in „Stadt Hamburg“. — Mittwochs und Sonnabends Turnstunde. 605

Kanonöfen
Feurohre, Kohlenkästen und
Ascheneimer billigt bei 1582
C. Seeger Nachf. (W. Dessmann)
Sudenburg, Halberstädter Str. 109.
Reparaturen aller Art
werden billigt ausgeführt. D. D.

**Grammophone, Phonograph.,
Uhren, Goldwaren usw.**
nur allerbeste Ware, auch auf Teil-
zahlung ohne Preisserhöhung.
Hermann Möller
M.-Buckau, Schönebeker Str. 107a
Gegründet 1874. 1911
Prämiiert m. d. Silbernen Medaille.

Jeden Freitag alle Sorten
fr. Fluß- und Seefische.
Jeden Sonnabend
**Gänse 1965
Hasen, Kaninchen**
zu billigsten Tagespreisen.
Meta Lange, Sudenburg
Halberstädter Straße Nr. 40.

Millionen
von Menschen, Erwachsene
wie Kinder, sind
Blutarme
Diesen Magenkranken, Wäch-
nerinnen usw.
hilft
der ärztlich viel empfohlene
in Krankenhäusern und Kliniken
seit Jahren eingesetzte Wein
Basta
Heberall zu haben. 2028
1/2 Fl. rot od. weiß, herb W. 1.50
m. Fl. „ „ halbsüß. 1.75

Sie umgeben sich

mit einem gewaltigen



Nimbus,

wenn Sie Eckstein's

Cigarette Da Capo

rauchen.

Eckstein's DA CAPO - Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Stück 3, 3 1/2, 4 und 5 Pfg.

Zu haben in Cigarrenhandlungen.

Bis Weihnachten
10% Rabatt
auf sämtliche 2096
Schuh- und Filzwaren!
Selbstgefertigte
Schäftstiefel
gut und reell gearbeitet
: ansehnlich billig. :
Chr. Müller, Sudenburg
Hesekelstr. 2.

Kartoffeln
Reich 10 Pfd. 25 Pf., rote Da-
berische 10 Pfd. 26 Pf., mag-
num bonum 10 Pfd. 28 Pf.
Zentnerpreis billiger. 851
E. Ruschke
Alte Neustadt, Schützenstr. 12.
Ein in Algendorf in der besten
Lage befindliches Grundstück, besteh.
aus Wohnhaus, Stallung u. großem
Garten, ist sof. zu verkaufen. Selbst-
eignet sich zur Geschäftsanlage. Preis
7- bis 8000 Mark. Ang. je nach Ver-
einbarung des Käufers. Auskunft dar-
über erteilt Votc August Wegener,
Fitzschplatz 75. 1756

Seidel & Naumann
Nähmaschinen
Sprechapparate
Waschmaschinen
Wringmaschinen
empfehlen 1815
zu kulantem Zahlungs-Bedingungen
Carl Behnert Nachf.
Reparatur-Werkstatt
Ascherleben, Hinterturm 9

Mehrere Zentner
Sumatra-Deckblatt
Felix und Rippen
sowie
**Arbeitsische, Pressen,
Formen usw.** 2071
billig zu verkaufen.
Karl Paul Wulsch,
Halberstädterstraße 39.

Die Gründung einer Pensionsanstalt für die Angehörigen unserer Stadttheaterbühne ist in Aussicht genommen. Um den Grundstock zu dem dazu nötigen Fonds zu schaffen, beabsichtigt die Theaterdirektion am 23. Februar n. J. ein Théâtre paris mit nachfolgendem Ball zu veranstalten.

Monatsübersicht über die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs. Nach dem Berichte des Statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl Magdeburgs am 30. Sept. d. J. 247 893 (123 339 männliche und 124 554 weibliche) Personen, 16 mehr als am 1. September.

Darunter zählte die A. f. St. d. J. 22 380 (+ 161) die Wähler im Stadt 29 967 (- 86), die Friedländer mit Bertha 1887 (- 28), die Sudenburg 38 19 (+ 6), die Neustadt 32 288 (+ 59), Budau 24 230 (- 83), Mohrensee 1487 (- 13).

Im Monat September wurden geboren 535 Kinder; gestorben sind 289 Personen. Zugewogen sind 5927, frangezogen 5253 Personen.

Die Zahl der Geschlechtslosen betrug 181 - darunter 1 in Rothensee - gegen 118 im August 1908 und 180 im Sept. 1907. Insgesamt sind bis Ende September 1908 (darunter 3 in Rothensee) geschlossen worden gegen 1435 im 1907.

Legitimiert wurden: Durch nachfolgende Geschlechtsungen der Eltern 28 uneheliche Kinder; darunter befanden sich 2 Fälle mit je 2 Kindern und 1 Fall mit 3 Kindern.

Die Gesamtzahl der Entbindungen beträgt 535, darunter waren 11 Zwillingengeburt. In dem 546 Kinder geboren sind. Von diesen sind 71 (13,0 Proz.) unehelich und 15 (2,7 Proz.) tot geboren. Die Zahl der Lebendgeborenen beläuft sich auf 531 - darunter 3 in Rothensee - d. i. 26,1 auf tausend Einwohner und 1000 Einwohner berechnet, gegen 517 - 4 in Rothensee - (25,7) im Aug. 1908 und 523 (25,2) im Sept. 1907. Bis Ende Sept. 1908 sind 4852 - darunter 38 in Rothensee - Kinder lebend geboren gegen 4853 im 1907.

Die Zahl der Geburtenfälle (ohne Totgeburt) zeigt mit 289 gegen den Vormonat eine geringe Abnahme um 4 (419 - darunter 1 in Rothensee). Wichtig dagegen den gleichen Monat des Vorjahres um 22 (313). Insgesamt sind bis Ende September 3373 - darunter 28 in Rothensee - Personen gestorben gegen 3368 im 1907; hiervon entfiel auf das 1. Lebensjahr 1111 - darunter 7 in Rothensee - gegen 1039 im 1907. Der Geburtenüberschuss beträgt bis Ende September 1477 - darunter 18 in Rothensee - gegen 1485 im 1907 und 172 im 1906.

Die Geburtenüberschüsse ergeben einen berechneten Zugangsüberschuss von 226. Bei Berücksichtigung des Geburtenüberschusses (242) zeigt die fortgeschrittene Bevölkerungszahl gegen den Anfang des Monats eine Zunahme von 16, gegen den 1. Januar (ohne Rothensee) jedoch eine Abnahme von 33.

Die Herren Böttger u. Hohmann, in Firma W. Jander, Tischlermeister, scheinen sich, so wird uns aus dem Bureau des Hochbauamtes geschrieben, in eine Tischlerwerkstatt absolut nicht einzufinden zu können. Vor längerer Zeit waren die Herren auf den Gedanken gekommen, die Werkstatt mittags zu schließen, wohl um den Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen, vielleicht - ein Büffet fortzuschleppen. Der Unwille unter den dortigen Tischlern legte sich, da die Herren Inhaber einen anderen Raum zur Verfügung stellten. Dann wurde, um bessere Aufsicht über die Werkstatt zu haben, dieselbe von der Prälatenstraße nach Breiter Weg 1 verlegt. Wenn Werkführer Schwarzler bis dahin das Vertrauen hatte, die Werkstatt des morgens zu öffnen, so sollte sich auch dieses ändern. Die Herren stellten sich des morgens 7 Uhr ein und öffneten die Werkstatt selbst. Jetzt scheint den Herren dies auch noch nicht zu passen, sie verlangen von den Tischlern eine Arbeitszeit, welche wohl nur das Ladengeschäft oder für ihre frühere Tätigkeit im Kontor angebracht war, nämlich von morgens 8 bis abends 7 Uhr. Anstatt, daß jeder nach neunstündiger Arbeit in staubig-windiger Luft Gelegenheit nimmt, dem Körper wieder frische Luft zuzuführen, wird hier eine derartig unnützige Arbeitszeit eingeführt, bei der die Kinder den Vater kaum noch zu sehen bekommen. Eine Tischlerwerkstatt ist doch wahrhaftig kein Bureau, dies sollten die Herren doch auch bedenken und nicht durch allerlei Nadelstiche die Arbeiter fortjagen in Aufregung bringen. Sonderbarerweise nehmen der Werkführer sowohl wie der Tischler Friedrich Berger aus Lemsdorf alles dies hin, ohne mit der Wimper zu zucken. Allerdings glaubte Berger ja vor kurzem seinen Austritt aus dem Verband erklären zu müssen, weswegen er nun haltlos allen Uebergriffen gegenübersteht. Wenn nun vor Weihnachten die üblichen Ueberstunden kommen, wird Herr Berger wohl vor Mitternacht nicht nach Lemsdorf gehen können. Den Herren Böttger und Hohmann möchten wir aber raten, den Bogen nicht zu stark zu spannen; hat es bei Herrn Bentner ohne diese Art Praktiken so lange Jahre gegangen, so wird es auch hier gehen. Wenn nur der gute Wille da ist!

Jahrlässig gehandelt. Der Fleischermeister Wilhelm Fiedel besitzt ein weißes Pulver, „Kutin“ genannt. Es hat die Eigenschaft, wenn es dem Hackfleisch zugesetzt wird, diesem ein rotes Ansehen zu geben. Im Sommer entnahm die Polizei eine Probe Hackfleisch aus dem Fiedelschen Geschäft und ließ es im städtischen Gesundheitsamt untersuchen. Die Probe enthielt, wie festgestellt wurde, eine große Menge schwefeliger Säure, was Herrn Fiedel eine Anklage wegen Nahrungsmittelfälschung einbrachte. Der Angeklagte behauptete in der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Budau, nicht er, sondern sein Geselle fertige das Hackfleisch an. Das Präsidialurteil sei nur zum Heiligen der Maschine da. Es sei möglich, daß Reste des Salzes mit in das Hackfleisch gekommen seien. Der Angeklagte wurde wegen Fahrlässigkeit mit 50 Mark Geldstrafe belegt.

Sabarie. Der talwärts gehende Kahn des Schiffers Friedrich Arndt aus Pörey rannte am Donnerstag morgen gegen 8 Uhr etwa 300 Meter unterhalb der Königsbrücke gegen den linken Kahn eines Schleppzugs. Infolge des Anpralls erlitt das erste Fahrzeug eine starke Sabarie durch Eindringen der Steuerbordwand. Durch schleuniges Verlassen des Fahrzeuges längszeitig an einen Dampfer gelang es, daselbe über Wasser zu erhalten.

Benzinexplosion. Am Mittwoch nachmittag entstand im ersten Geschoss des Hauses Prälatenstraße 7 eine merkwürdige Benzinexplosion, die zur Vorfahrt mahnt. Dort wurde der Parkettfußboden mit Benzin aufgewischt. Als später der Gasofen angezündet wurde entwickelten sich Benzindämpfe, die an der offenen Flamme des Ofens explodierten und das wertvolle Moblement in Brand setzten. Als die Feuerwehr eintraf, war die größte Gefahr bereits beseitigt.

Kellerbrand. Am Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr wurde die Neustädter Feuerwache nach dem Grundstück Friedrichplatz 1

gerufen. Dort war in einem Keller eine Kiste mit trockenen Farben, die unter einem Kesseloch stand, in Brand geraten, vermutlich durch ein von außen hineingeworfenes Streichholz. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Unfall. Dem Arbeiter Wilhelm Böhm, Manuleber Straße 18 wohnhaft, fiel am Mittwoch gegen Abend in der Wolfischen Maschinenfabrik eine Holzbohle auf den linken Arm, der dadurch gebrochen wurde. Mittels des Wolfischen Automobils wurde der Verunglückte nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

Museumsvorträge. Am Montag hielt der Direktor unseres Kaiser-Friedrich-Museums, Prof. Dr. Volbehr, den zweiten seiner diesjährigen Vorträge über das Thema „Das Problem der künstlerischen Neuerungssucht“. Er stellte die Frage, ob der zu allen Zeiten gegenüber zeitgenössischen Künstlern ausgesprochene Vorwurf der „Neuerungssucht“ berechtigt sei und fragte weiter, wenn er berechtigt sei, wie sich diese Neuerungssucht der Künstler erklären lasse. Durch eine Reihe von Lichtbildern legte der Vortragende zunächst fest, was eigentlich unter dem Begriff „Neuerungssucht“ verstanden werde, um dann - wiederum durch Lichtbilder - den Nachweis zu erbringen, daß es sich in allen diesen Fällen gar nicht um die Sucht, neu um jeden Preis zu sein, handle, sondern um den inneren Zwang für jeden rechten Künstler, in seiner eignen Sprache zu sprechen und sich als Kind seiner Zeit zu offenbaren. So verwandelte sich das Problem der Neuerungssucht in das Problem des Entwicklungsdenkens. - Montag den 16. November folgt der dritte Vortrag, der das Thema „Der Einfluß der Kunst einer früheren Zeit (Velasquez und die moderne Malerei)“ behandelt.

Die Volks-Singakademie veranstaltet am Montag den 16. d. M., abends 8 Uhr, im „Odeon“ unter Leitung des Kapellmeisters Albert Mattauch und unter Mitwirkung des Opernjüngers Ludwig Fränkel und des städtischen Orchesters (Leitung: Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee) ihr 17. Konzert. Das Programm nennt neben den Orchester-Piecen (Les Préludes von Franz Liszt und Danse Macabre (Totentanz) von Camille Saint-Saëns) zwei Balladen für Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester: „Des Sängers Fluch“ von Albert Mattauch und „Harald“ von Joseph Krug-Waldsee. Diese Balladen bilden den Prüffstein für das Können des Chors und seines Dirigenten. Sie sollen auch den Beweis erbringen, daß die Volks-Singakademie begonnen hat, einen Faktor im Musikleben Magdeburgs zu bilden. Der Solist des Abends, Opernjäger Ludwig Fränkel, ist von seiner Tätigkeit am hiesigen Stadttheater und in Konzertsälen sehr gut bekannt. Seine Leistungen verbürgen einen hohen Kunstgenuß, den er in Sotti mit Klavierbegleitung (Albert Mattauch) und in den Solopartien der Balladen bereiten wird.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: Stadttheater. Hoffins Oper „Wilhelm Tell“, welche am Sonntag neu einstudiert zur Aufführung kommt, ist seit 7 Jahren hier nicht gegeben worden. Schillers „Kabale und Liebe“, welches Drama am Sonntag nachmittags zu ermäßigten Preisen gegeben wird, ist in dieser Spielzeit noch nicht zur Aufführung gekommen. Am Donnerstag den 26. November wird das Lebenswerk des so jung gestorbenen Peter Cornelius, seine große Oper „Der Eid“, zum erstenmal in Szene gehen. Obwohl das Werk schon oft gegeben ist, so wird doch unsere Aufführung den Wert einer Uraufführung haben, da „Der Eid“ bisher noch niemals in der Originalfassung gegeben wurde, die unser Einstudierung zugrunde liegen wird.

Wilhelm-Theater. Die von der Direktion erworbene Kinder-Ouvertüre Peter und Paul im Schlaraffenlande soll mit Anfang Dezember an den Mittwoch- und Sonnabendnachtsmitten als Kinder-Weihnachtsvorstellung in Szene gehen. Die Dollarringelstein kommt in der nächsten Woche abwechselnd mit Walzertraum und Fiedler Bauer zur Aufführung.

Zentral-Theater. Auch für den Sonntag hat die Direktion zwei große Vorstellungen angelegt, von welchen die um 3 1/2 Uhr stattfindende Nachmittagsvorstellung als Kinder- und Familienvorstellung zu haben Preisen in Szene geht.

Im Eldorado haben jeden Abend sämtliche engagierten Kräfte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Besonders übt die Schwedin Jena Holten eine bedeutende Anziehungskraft aus sowohl als Strandsee von Diten als in der Szene mit ihrem singenden Papagei. Am 16. d. M. beginnt eine internationale Damenringkampfkonkurrenz, in der fast sämtliche Nationalitäten, sogar Neuseeland, Westindien und Nordamerika durch ihre farbigen Schönen vertreten sind.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division. Magdeburg, 12. November 1908.

Wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung in elf Fällen hat sich der frühere Musikföhrer Max Vorwerk, 8. Komp., 66. Inf.-Rgt., zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in der Kompanie so gut geführt, daß er von seinem Hauptmann als Bürde erlesen wurde. Das in von seinem Vertrauen hat er aber übel gelohnt durch Einbruch in das Schreibpult seines Hauptmanns, durch Abheben von Geldbeträgen auf Sparkassenscheinen, die er dann durch unrichtige Eintragungen fälschte, usw. Die verurteilten und gefällten Beträge beliefen sich insgesamt auf 481 Mark, 46 Mark von diesem Gelde wurden später bei dem Angeklagten noch vorgefunden. Er ist in allen Punkten geständig. Verurteilt werden 3 Jahre Gefängnis, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet auf 2 Jahre Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte nimmt die Strafe an.

Unterjagung. Weil der frühere Arbeiter, jetzige Musikföhrer Max Köhler, 8. Komp., 66. Inf.-Rgt., der Frau Maurer Klarer hier gelegentlich der Absperrung eines Hofes vor seinem Diensttritt ein Portemonnaie mit 38 Mark Inhalt in rechtswidriger Absicht weggenommen hatte, wurde er mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Jrgendwelchen Schaden hatte die Frau Klarer nicht gehabt.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe, und zwar über 7 Tage, ist der Musikföhrer der Reserve 2. Klasse Gustav Schiebels aus Borne, Bezirk Nischersleben, angeklagt. Er ist von Beruf Bergarbeiter, verheiratet, Vater

von einem Kinde und verbußt zurzeit eine längere Gefängnisstrafe wegen Diebstahls. Die Entfernung wurde darin gefunden, daß sich der Angeklagte zu einer am 21. August d. J. beginnenden Uebung nicht gestellt hatte. Er befand sich in dem Glauben, daß er, dem die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen waren, keine Uebung zu machen brauche. Das Urteil lautete auf 48 Tage Gefängnis.

Wegen Hausfriedensbruchs und Unterschlagung, begangen vor seinem Diensttritt, wird der Musikföhrer Alfred Emmerich, 6. Komp., 26. Inf.-Rgt., zu 15 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft. Der Angeklagte ist geständig, den Anordnungen eines Gutsadministrators nicht nachgekommen zu sein und auch ein Fahrrad, das noch nicht bezahlt war, unterschlagen zu haben.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, wird der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Musikföhrer Johann Fedel, 7. Komp., 27. Inf.-Rgt., zu 4 Wochen strengem Arrest und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Angeklagte war geständig, einem Kameraden 2 Mark entwendet zu haben, um sich dafür Essen zu kaufen.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 7 Tage erhielt der Musikföhrer Heinrich Knaacke aus Schartau, 1. Komp., 27. Inf.-Rgt., die gesetzliche Mindeststrafe von 48 Tagen Gefängnis zudiktirt. Der geständige Angeklagte wollte zu irgendeinem Zwecke Urlaub haben, bekam aber keinen und nahm sich selbst weichen. Später hat er sich freiwillig wieder gestellt.

Letzte Nachrichten.

Ein schweres Grubenunglück.

Sd. Hamm (Westfalen), 12. November. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Auf der Zeche Radob, eine Stunde von Hamm, ereignete sich heute früh eine Kohlenstaubeexplosion. 355 Mann befanden sich zur Zeit der Explosion in der Grube. 36 Schwerverletzte und ein Toter wurden bis jetzt geborgen. Die Zahl der Toten ist aber wahrscheinlich weit größer. Von den beschriebenen Werken sind sofort Pilschmannschaften abgegangen.

Sd. Hamm, 12. November. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Wie der „Volksfreund“ meldet, wurden bis gegen Mittag 25 Leichen geborgen. Um 12 3/4 Uhr kam die Nachricht, daß nur noch Leichen gefunden würden. Bisher sollen 60 Tote festgestellt sein. Es besteht keine Aussicht, die noch in der Grube befindlichen Leute zu retten. Man vermutet, daß die Bergleute, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit zu bringen vermochten, durch giftige Gase erstickt sind.

* London, 12. November. Die Blätter widmen den Debatten im deutschen Reichstag großen Raum. Die Berliner Korrespondenten der hiesigen Zeitungen melden alle Einzelheiten mit größter Genauigkeit. Der „Daily Telegraph“ weist die Behauptung des Reichskanzlers zurück, daß die Gespräche des Kaisers nicht in allen Einzelheiten richtig wiedergegeben worden seien. Die Redaktion habe dafür gesorgt, daß ein so wichtiges Dokument nicht in die Welt hinausgeschickt werde, ohne die strengsten Bürgschaften dafür, daß der Kaiser die Veröffentlichung wünschte und daß der Inhalt den Ansichten des Kaisers entsprach. Als Fürst Bülow im Reichstag erklärte, im Bericht des „Daily Telegraph“ kämen Ungenauigkeiten vor, habe er wohl vergessen, daß das Dokument den amtlichen Erlaubnisstempel („official imprimatur“) trug, als es von Deutschland in die Redaktion des „Daily Telegraph“ zurückkam. Merkwürdig sei auch die Behauptung des Fürsten Bülow, daß der Kaiser keinen Feldzugsplan gegen die Buren ausgearbeitet habe, sondern nur „Aphorismen“. Das Blatt fragt: „Wie stimmt diese Angabe des Reichskanzlers mit der Erklärung überein, daß die Beamten des Auswärtigen Amtes den Bericht auf seine historische Richtigkeit geprüft haben?“ Die Berliner Korrespondenten der Londoner Blätter melden auch, daß das neue Bild im Sitzungssaal des Reichstags viel Aufmerksamkeit erregte. Es stellt den alten Wilhelm dar, wie er mit dem Kronprinzen Friedrich, mit Moltke und mit Bismarck über das Feld von Sedan reitet. Die Pferde des Kaisers und des Kronprinzen trampeln die französische Flagge mit ihren Hufen. Das Bild sei das „Symbol des aggressiven militärischen Deutschlands“, das Zeichen des militärischen Absolutismus, ein merkwürdiges Bild für den Saal eines Parlaments.

Sd. Karlsruhe, 12. November. Der Kaiser erhielt Dienstag abend gegen 9 Uhr, wie die „Badische Presse“ meldet, den Bericht über die Verhandlung im Reichstag vom 9. und 10. d. M. durch das Telegraphenamt Donaueschingen übermittelt. Gegen 12 Uhr nachts wurde für kaiserliche Depeschen nochmals eine Verbindung mit Berlin hergestellt, die 1 Stunde bestehen blieb.

Sd. Warschau, 12. November. Wegen Teilnahme an der geheimen Organisation des Sozialistenverbandes wurden die beiden aus Oesterreich stammenden Sozialisten August und Heißtadt zu 4 Jahren Zwangsarbeit und Verlust aller Landesrechte verurteilt.

Wettervorhersage.

Freitag, 13. November: Südwestwind, trübe, wärmer, Regen.

Wer gut rechnet, kann gut sparen.

Früher bezahlte die Hausfrau für Butter Mk. 1.40 pro Pfund und mehr, heute ersetzt sie diese durch Van den Bergh's **Vitello und Clever Stolz** 1563 -Margarine; beim Braten, Backen und Kochen, sowie zum Bestreichen des Brotes leisten ihr diese die gleichen Dienste und kosten mindestens ein Drittel weniger. **Van den Bergh's Margarine, Ges. m. b. H. Cleve.**

Putz u. Damenschneiderei festlig/tauber
M. Landsmann, Tischlergasse 16, I.



F. Pätzkuhl
Lübeckstr. 124.
Hüte, Hüten,
Schirme, Haubech,
Wäsche, Cravatt,
Hosenträger,
Stiecke etc.

Ein Kinderwagen zu verkaufen
Herrnrieden, Südstraße 7, 2 Tr.

Schützenstraße 12
Wurstwaren :: Fleischwaren
eigner Schlachtung

Schlackwurst	1.40	Racke u. Carbonade	90 Pf.
Bratwurst	1.20	Schälrippe	80 Pf.
Rot u. Leberwurst	80 Pf.	Sch. Schweinefleisch	90 Pf.
Süß	80 Pf.	Frische Schmorwurst	90 Pf.

Jeden Donnerstag und Freitag: Schlackfest
Sonabend: Warme Knoblauchwurst und Jauerische

E. Ruffhke, Alte Neustadt, Schützenstr. 12

Burg **Heinrich Reinecke** Markt 13
empfiehlt seine **Schuhwaren**
zu billigen, streng festen Preisen
- Reparaturen schnell, sauber und billig -

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Nur soweit Vorrat

Nicht an Wiederverkäufer

Extra-Angebote

Donnerstag bis Sonntag

— Weiche Damenhüte —

Otero-Formen

weiss, schwarz, marine, tabac, grau, russe, mit **Band garniert**

Serie III
jetzt **225** Mk.

Serie II
jetzt **175** Mk.

Serie I
jetzt **145** Mk.

Serie O
mit kleinen
Fehlern
jetzt

95 Pf.

Spitzen-Stoffe

neuste Muster, in weiß, creme, schwarz etc.

== **Tüll- u. Spachtelgenre** ==
für Blusen und Garnierungen

Serie I **68** Pf. | Serie II **90** Pf. | Serie III **1.25** Pf.
jetzt Meter

Spitzen-Reste

weiß, beige, ficelle und schwarz

Serie I Einfüge und Spitzen jetzt Meter **3** Pf.
Serie II Einfüge und Spitzen jetzt Meter **5** Pf.
Serie III Einfüge und Spitzen jetzt Meter **10** Pf.
Serie IV Einfüge und Spitzen jetzt Meter **15** Pf.

Die Abgabe dieser Spitzen erfolgt nur in kleinen Coupons!

Kurzwwaren

Fischbein blond Ia.
jetzt Dutzend
16 | 18 | 20 | 22 | 24 | 26 | 28 cm
5 | 8 | 10 | 12 | 14 | 16 | 18 Pf.

Druckknöpfe
Marke Pryms Zukunft 8 Pf.
Marke Koh-i-noor 8 Pf.

Tailen-Verschlüsse
Merkur Paar 4 Pf.
Hedwig, Fischbeinl. 10 Pf.
Viktoria 14 Pf.

Nähseide
Kreuzwickel **1** Pf.
alle Farben
1 Rolle

Samt-Rockstoß
jetzt 6 cm breit,
schwarz und
farbig
jetzt Meter **27** Pf.

Schweißblätter
echt Casfield
Größe I Paar 45 Pf.
Größe II Paar 55 Pf.
Größe III Paar 65 Pf.

Echt Foster Strumpfhalter
Paar **95** Pf.
1.75 1.25

Futterstoffe Ia. Jakonett weiß, schwarz, grau **30** Pf.
Tailenfutter zweifellig **70 50 39** Pf.
Alpaka in allen Farben, f. Rodfutter **46** Pf.
Meter

Ein Posten Tüll- und Spachtelpassen 75 Pf.
in creme, beige, weiß
Wert bis 3 Mark **jetzt Stück**

Neue Sortimente farbiger und Chiné- Seidenbänder

in Farben: schwarz, weiß, hellblau, marine, rosa, rot, roseda, blau, fraise, oliv, grau usw. **10/13 cm breit**
jetzt Meter nur **42 35 und 18** Pf.

Moderne Kinderhauben

Baby-Häubchen gestrichelt, in weiß und weiß mit farbige, mit Häubchen und Bänder garniert **42** Pf.
Knaben-Mützen gestrichelt 75 60 45 38 mit **25** Pf.
Polen-Mützen gestrichelt, weiß und rot, mit und ohne Ohrschlaufen 1.75 1.50 1.25 1.00 **85** Pf.

Häubchen Tuch, rot und marine, mit aufgenähten Bändern, Schleiße und Häubchen garniert **65** Pf.
Häubchen Tuch, rot und marine, mit besserer Seide, vorn mit Häubchen garniert **95** Pf.
Häubchen gestrichelt, weiß und rot, mit Häubchen, Schleiße und Blumen garniert **125** Pf.

Häubchen Birdeleispflüsch, rot, weiß und braun, mit Seidenrüsche, Seidenbandschleiße und Blumen garniert **145** Pf.
Häubchen Birdeleispflüsch, weiß und rot, mit Seidenrüsche, reicher Seidenbandgarnatur und Blumen garniert **165** Pf.
Häubchen Birdeleispflüsch, weiß und rot, mit Seidenrüsche, reich mit gezogener Seide, Schleißen und Blumen garniert **185** Pf.